

Theke aktuell

Für Heidelberger Bibliotheken
von Heidelberger Bibliotheken

14. Jahrgang 2007 / Heft 2



Universitätsbibliothek
Heidelberg

IMPRESSUM

Theke aktuell dient dem Informationsaustausch zwischen den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern aller Heidelberger Bibliotheken, wird von der Theke-Redaktion betreut, erscheint mehrmals im Jahr und steht allen namentlich gekennzeichneten Beiträgen offen.

Herausgeber:

Universitätsbibliothek Heidelberg

Plöck 107-109

69117 Heidelberg

Tel.: (06221) 54-2380

Fax.: (06221) 54-2623

Internet: <http://ub.uni-hd.de>

Redaktion:

Dorothee Boeckh M.A., Fakultät für Klinische Medizin Mannheim, Tel. 0621/383-3720

Heike Cordes, Stadtbücherei Heidelberg, Tel. 58-3622

Dr. Maria Effinger, UB, Tel. 54-3561

Dr. des. Sabine Häußermann, UB, Tel. 54-2581

Miriam Krönung, UB, Tel. 54-2380

Eveline Maintz, UB, Tel. 54-2575

Dr. Sybille Mauthe, UB, Tel. 54-2612

Nicole Merkel M.A., SAI, Tel. 54-8927

Franz Martin Scherer M.A., Seminar für Klassische Philologie, Tel. 54-2260

Herstellung: Hausdruckerei der Universität (Altstadt)

Online-Version: <http://theke.uni-hd.de>

Wir freuen uns über Ihre Mitarbeit! Bitte schicken Sie Themenvorschläge, Beiträge oder Kurznachrichten an haeussermann@ub.uni-heidelberg.de.

Redaktionsschluss der kommenden Ausgabe ist Montag, der 8. Oktober 2007.

***Titelbild:** Joachim von Sandrart, Teutsche Academie, Von der Scultura, Nürnberg 1675, Tafel
Abbildung zu: Häußermann, Quellen zur Geschichte der Kunstgeschichte – digital*

Inhalt

BEITRÄGE

<i>Thomas Wolf</i> Die UB erweitert ihre Öffnungs- und Servicezeiten	4
<i>Annette Langenstein, Leonhard Maylein</i> Der neue HEIDI-Katalog – ein OPAC der neuen Generation	6
<i>Volker Wittenauer</i> Die Infosteile im Foyer der UB. Effektiver Informationsdienst und effizientes Mittel der Öffentlichkeitsarbeit	8
<i>Sabine Hänßermann</i> Quellen zur Geschichte der Kunstgeschichte – digital	11

NEUES AUS DER WWW-REDAKTION

Elektronische Semesterapparate	13
Kurzinformationen	14

KURZNACHRICHTEN

Universitätsbibliothek Heidelberg baut ihr elektronisches Angebot aus: Neue Nationallizenzen ermöglichen Zugang zu zahlreichen weiteren E-Journals, E-Books und Datenbanken	15
Die UB lädt ein zur Lektüre: Kunst im Fokus der Diebe	17
Umgestaltung der Vitrinen im Foyer der UB	18

LESENSWERTES!	19
---------------------	----

PERSONALNACHRICHTEN	23
---------------------------	----

PRESSESPIEGEL	24
---------------------	----

Die UB erweitert ihre Öffnungs- und Servicezeiten

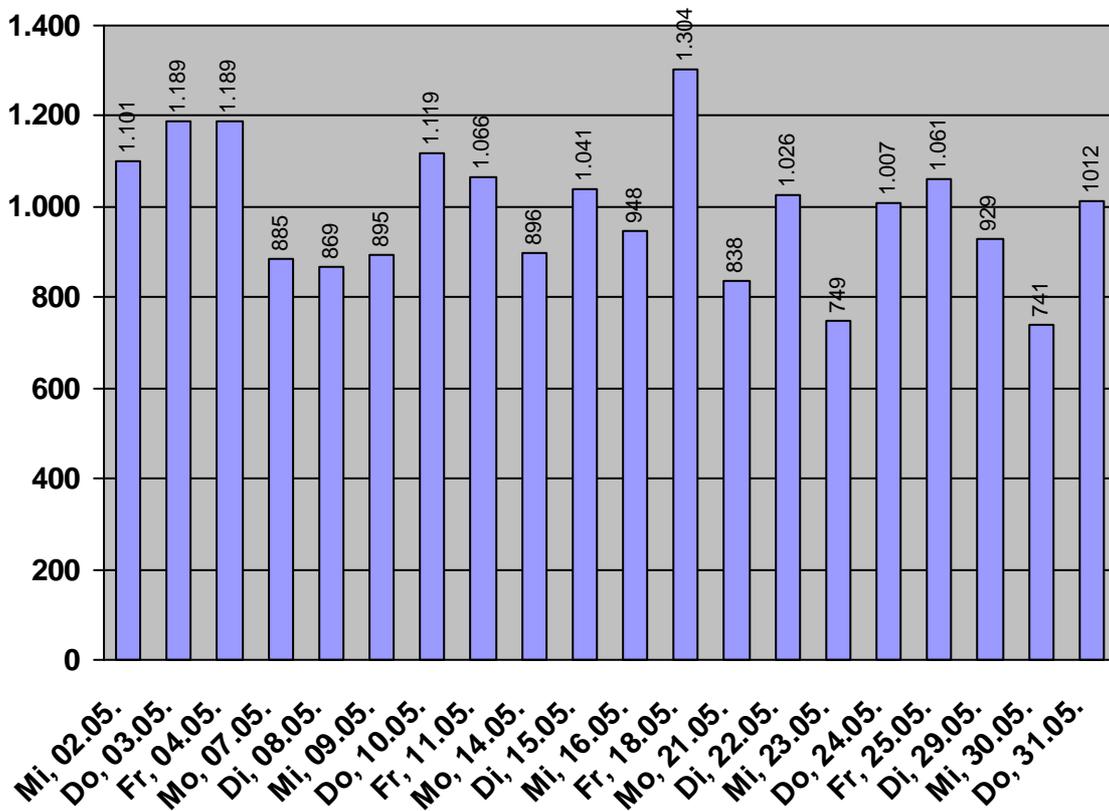
Thomas Wolf

Die Notwendigkeit erweiterter Öffnungszeiten war seit geraumer Zeit offensichtlich: während der Einzelhandel nach der stufenweise erfolgten Aufweichung des Ladenschlussgesetzes Einkaufsmöglichkeiten von Montag bis Samstag überwiegend bis 20 Uhr, teilweise auch bis 22 Uhr anbietet, während in der Privatwirtschaft von den Beschäftigten eine hohe Flexibilität bezüglich ihrer Arbeitszeiten verlangt werden, schloss die Universitätsbibliothek ihre Ausleihporten unter der Woche um 17 Uhr, freitags gar bereits um 15.30 Uhr. Da half es auch nicht sonderlich, dass donnerstags erst um 18 Uhr der Hammer fiel.

Das Tableau ihrer Ausleih-Öffnungszeiten stand bislang im krassen Gegensatz zu der großartigen Arbeitsleistung der Universitätsbibliothek, welche inzwischen 1,5 Millionen Ausleihen jährlich ermöglicht. Dass die UB samstags bereits ab 19 Uhr und an Sonntagen generell geschlossen war, verschärfte diesen Effekt zusätzlich.

Als sich abzeichnete, dass zum Sommersemester 2007 Studiengebühren eingeführt würden, war sofort klar: sollte die UB an diesen Studiengebühren im dafür erforderlichen Maß partizipieren, so müssen die Vorbereitungen getroffen werden, um so schnell wie möglich längere Ausleih-

**Ausleihvorgänge (Summe aus Ausleihen und Rücknahmen)
Montag-Donnerstag 17.00-19.00 / Freitag 16.00-19.00 h**



Öffnungszeiten und eine zusätzliche Wochenendöffnung zu verwirklichen.

Nach entsprechenden Verhandlungen mit der Senats-Kommission zur Verteilung der Studiengebühren war es dann endlich soweit: Seit dem 2. Mai 2007 bietet die Universitätsbibliothek Heidelberg zusätzliche Öffnungszeiten in der Ausleihe, einen erweiterten Auskunftsservice und die Öffnung ihrer Lesebereiche und des Multimediazentrums sowie der Informationszentren samstags und sonntags von 9.00 bis 19.00 Uhr.

Ausgeliehen werden kann jetzt an beiden UB-Standorten montags bis freitags von 9 bis 19 Uhr und samstags von 9 bis 13 Uhr. Als weitere Serviceverbesserung ist nun im Informationszentrum Altstadt während der gesamten Ausleihzeit Fachpersonal präsent.

Bis Ende Juni zeichnete sich eine rege Nutzung des neuen Angebots ab, das vom ersten Tag an begeistert angenommen wird. Die Anzahl der Ausleihen und Rückgaben in der abendlichen „Verlängerung“ entspricht in etwa derjenigen zwischen 9.00 und 11.00 Uhr.

Die Sonntagsauslastung lag bereits am 06.05., dem Sonntag, an dem die UB zum ersten Mal ihre Pforten für Besucher geöffnet hatte, mit 2.251 Nutzern bei ca. 50% eines normalen Werktages und 14 Tage später noch einmal um 18% darüber.

Diese erfreulichen Zahlen belegen, dass die Erweiterung der Öffnungszeiten ein lange fälliges Desiderat war und die UB mit diesem Schritt den Bedürfnissen der Studierenden entspricht.

Thomas Wolf, UB, Tel. 54-2798

Präsenznutzung Sonntag:

Besucher	07.05.07	13.05.07	20.05.07	03.06.07	10.06.07	17.06.07	24.06.07
IZA:	528	521	502	541	488	520	595
MMZ:	394	454	452	407	358	312	450
LSA:	1.025	908	1.001	1020	891	1.025	1.366
IZN/LSN:	304	380	710	715	507	502	421
Summe:	2.251	2.263	2.665	2.683	2.244	2.359	2.832

Der neue HEIDI-Katalog

ein OPAC der nächsten Generation

Annette Langenstein, Leonhard Maylein

Seit kurzer Zeit präsentiert sich HEIDI, der Online-Katalog des Heidelberger Bibliothekssystems, mit neuer Oberfläche und neuen Recherche- und Präsentationsmöglichkeiten.

Auf Basis des Open-Source-Frameworks „Lucene“ wurde durch die IT-Abteilung der UB eine speziell auf die Anforderungen eines OPACs zugeschnittene Suchmaschine entwickelt.

Mit dieser Suchmaschine wurden 3,5 Mio. Datensätze in einem vom Bibliotheksinformationssystem Sisis-SunRise unabhängigen Index aufgebaut. Zum Sisis-SunRise-System wird der Datenstand einmal täglich abgeglichen. Der separat geführte Index erlaubt auch die Indexierung externer Datenquellen

sowie ggf. deren Volltextindexierung.

Die ebenfalls neu geschaffene Benutzeroberfläche ergänzt bei einer Recherche die vom Lucene-Index gelieferten Treffer um die Leihstatus-Informationen, die direkt aus Sisis-SunRise geholt werden. Die hierfür und im Rahmen der Benutzerfunktionen notwendige Kommunikation mit Sisis-SunRise wurde in diesem Zusammenhang komplett überarbeitet.

In einer Arbeitsgruppe wurden in mehreren Diskussionsrunden die Recherchefunktionen und das Layout des neuen OPACs angepasst und verbessert.

HEIDI Katalog für die Bibliotheken der Universität Heidelberg

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK HEIDELBERG

The screenshot shows the HEIDI search interface. Red arrows with numbers 1 through 6 point to specific features:

- 1:** Search tabs (Einfache Suche, Erweiterte Suche, Konto, Export, Fernleihe, Leihstelle: UB Altstadt, Hilfe, Logout).
- 2:** Search options (Teilkatalog: Gesamtbestand, nur Zeitschriften, Zeitungen, nur Online-Angebote).
- 3:** Search results summary (2.202 Treffer in HEIDI, RSS, Druckansicht, Alle Treffer dieser Seite markieren).
- 4:** Search filters (Freitext, Titel (-stichworte), Index, und, Autor, Index).
- 5:** Search results list (1. Gassen, Richard W.: Romanik zwischen Speyer, Mainz und Heidelberg).
- 6:** Filter sidebar (Treffer einschränken: Jahr, Sprache, Medienart, Schlagwörter, Dokumenttyp, Personen).

Der neue HEIDI-Katalog bietet viele von Internetsuchmaschinen bekannte Vorteile: Sehr schnelle Suche, Rechtschreibprüfung, intelligentes Ranking, nachträgliche Suchverfeinerung, u.v.m.

Exemplarisch seien die wichtigsten Neuerungen genannt (*vgl. Abb.*):

- Mit der 'Einfachen Suche' (Suchfeld 'Freitext') wurde der sog. Google-Schlitz realisiert. Alle Suchbegriffe können beliebig in einem Suchfeld eingegeben werden (z.B. Autor, Titel, Jahr, ISBN). [1] Über dieses Suchfeld werden nicht nur Katalogdaten, sondern auch vorhandene externe Datenquellen, wie z.B. (gescannte) Inhaltsverzeichnisse o.ä. durchsucht.
- Über ein Optionenfeld kann die Recherche beliebig auf Teilbestände und einzelne Einrichtungen eingeschränkt werden. [2]
- Parallele Recherche im Digikat 1936-1985: die in den Feldern 'Freitext', 'Autor' oder 'Titel' eingegebenen Suchbegriffe werden zeitgleich im Digikat 1936-1985 recherchiert und das Ergebnis oberhalb der Trefferliste angezeigt. [3]
- Auch bei großen Treffermengen sind die Suche und Präsentation sehr schnell und performant.
- Die Trefferlisten können nach verschiedenen Kriterien (z.B. auf-/absteigend nach Erscheinungsjahren) umsortiert werden. [4]
- In der Trefferliste werden möglichst viele Titelinformationen in kompakter ISBD-Darstellung gelistet. Dadurch kann in vielen Fällen der Klick auf die Detailanzeige entfallen, um den gesuchten Titel zu identifizieren. Auch der Zugang zur elektronischen Version, sowie etwaige Links auf Inhaltsverzeichnisse und Rezensionen werden bereits in der Trefferliste angezeigt. [5]

- Aus der Treffermenge werden dynamisch Suchfilter (Drill-downs) erzeugt, mit denen ein Benutzer systematisch z.B. nach Erscheinungsjahr, Sprache und sachlichen oder formalen Kriterien weiter einschränken kann. Dabei wird sofort angezeigt, wieviele Treffer man mit der jeweiligen Einschränkung erhalten würde. [6]
- Von einem bestimmten Treffer ausgehend kann die Suche über die Funktion 'Ähnliche Titel suchen' erweitert werden. Die Recherche wird mit den Kriterien dieses Treffers im Gesamtbestand durchgeführt. [5]
- Profildienst: mittels RSS-Feed kann zu jeder beliebigen Suchanfrage ein Profildienst eingerichtet werden. [7]
- Alle Treffer können auch in BibTex- oder Endnote-Formaten angezeigt und exportiert werden. Damit ist eine nahtlose Übernahme in Literaturverwaltungsprogramme möglich.
- Über die Kontofunktion können Nutzer nun selbst ihre E-Mail-Adresse ändern.

Geplant ist die Aufnahme weiterer externer Datenquellen (z.B. Metadaten der Nationallizenz-Titel) und die Suche in elektronischen Volltexten (z.B. bei HeiDok-Dokumenten). Zur Zeit wird der neue HEIDI-OPAC noch als Testversion parallel zum bisherigen OPAC bereitgestellt. Alle Nutzer sind herzlich eingeladen, ihn auf Herz und Nieren zu prüfen und die angebotene Feedback-Möglichkeit zu nutzen. Etliche Nutzervorschläge konnten bereits berücksichtigt werden.

Mit dieser Version ist das Potential des neuen OPACs sicherlich noch nicht ausgeschöpft, weitere Verbesserungen und Neuerungen sind unser gemeinsames Ziel.

Annette Langenstein, UB, Tel. 54-2394

Leonhard Maylein, UB, Tel. 54-2591

Die Infosteile im Foyer der UB

Effektiver Informationsdienst und effizientes Mittel der Öffentlichkeitsarbeit

Volker Wittenauer

Im Zeitalter der Informationsgesellschaft werden Informationen und Angebote nur dann wahrgenommen, wenn sie zum richtigen Zeitpunkt am richtigen Ort die Kunden direkt erreichen. Mit der neuen Infosteile im Foyer der UB werden Nutzerinformation und Öffentlichkeitsarbeit entscheidend verbessert und mit modernen Kommunikationstechnologien präsentiert.

Bisher zum Teil verstreute Informationen werden fortan an zentraler Stelle zu einem Informationspool zusammengeführt. Dank des großdimensionalen Flachbildschirms und einem kristallklaren Farbdisplay werden aktuelle Informationen sowie Hinweise zu den Service- und Dienstleistungen der UB Heidelberg nun effektiv dargeboten.



Infosteile im Foyer der UB: Abteilung ID

Durch die Kombination von bewegtem Bild und Text wird zugleich eine deutlich höhere Aufmerksamkeit erzielt als mit konventionellen Informationsmedien.

Die schlichte Eleganz der schwarzen Infosteile fügt sich dabei harmonisch in die historische Baustruktur, wertet das Foyer ästhetisch auf und signalisiert dem Besucher die Verschmelzung von Tradition und Innovation.

Programminhalte

Das Info-Programm wird federführend und in enger Zusammenarbeit mit Frau Häußermann (Öffentlichkeitsarbeit) von der Abteilung Informationsdienste erstellt, koordiniert und novelliert. Die Bandbreite der Programmpunkte reicht von aktuellen Terminen und Informationen (z.B. zur Erweiterung der Öffnungszeiten), neuen Serviceangeboten und Dienstleistungen über neu lizenzierte Datenbanken und E-Journals bis hin zur Ankündigung laufender Ausstellungen und kultureller Veranstaltungen in der UB.

Über einen News-Ticker werden alle Nachrichten von „Aktuelles“ als RSS-Feed eingebunden. Wichtige Meldungen erreichen damit auch jene Nutzer, die nur selten die UB-Homepage konsultieren. Durch die Unmittelbarkeit des elektronischen Mediums wird zudem die Anzahl bisheriger Print-Aushänge deutlich reduziert. Die Infosteile trägt damit zu einer Effizienzsteigerung in der Öffentlichkeitsarbeit bei.

Auch für den Bereich Informationskompetenz bedeutet die Infosteile als Werbemedium eine qualitative Steigerung. Das gesamte Schulungsangebot wird wochenweise in übersichtlicher Form präsentiert und zeitnah zu den jeweiligen Veranstaltungen beworben. Die Infosteile ist zukünftig

zugleich der Treffpunkt aller Schulungsveranstaltungen in der UB.

Als neuer Service eingeführt ist die Top-Datenbank der Woche: Hier werden einzelne Top-Datenbanken aus dem Datenbankinfosystem (DBIS) der UB Heidelberg vorgestellt. Ziel ist es, qualitativ hochwertige Produkte dem Nutzer nahezubringen. Neben den bereits bekannteren Datenbanken werden nicht zuletzt jene Datenbanken umworben, die bei der Vielzahl entsprechender Angebote von den Nutzern noch nicht in gewünschtem Maße wahrgenommen werden.

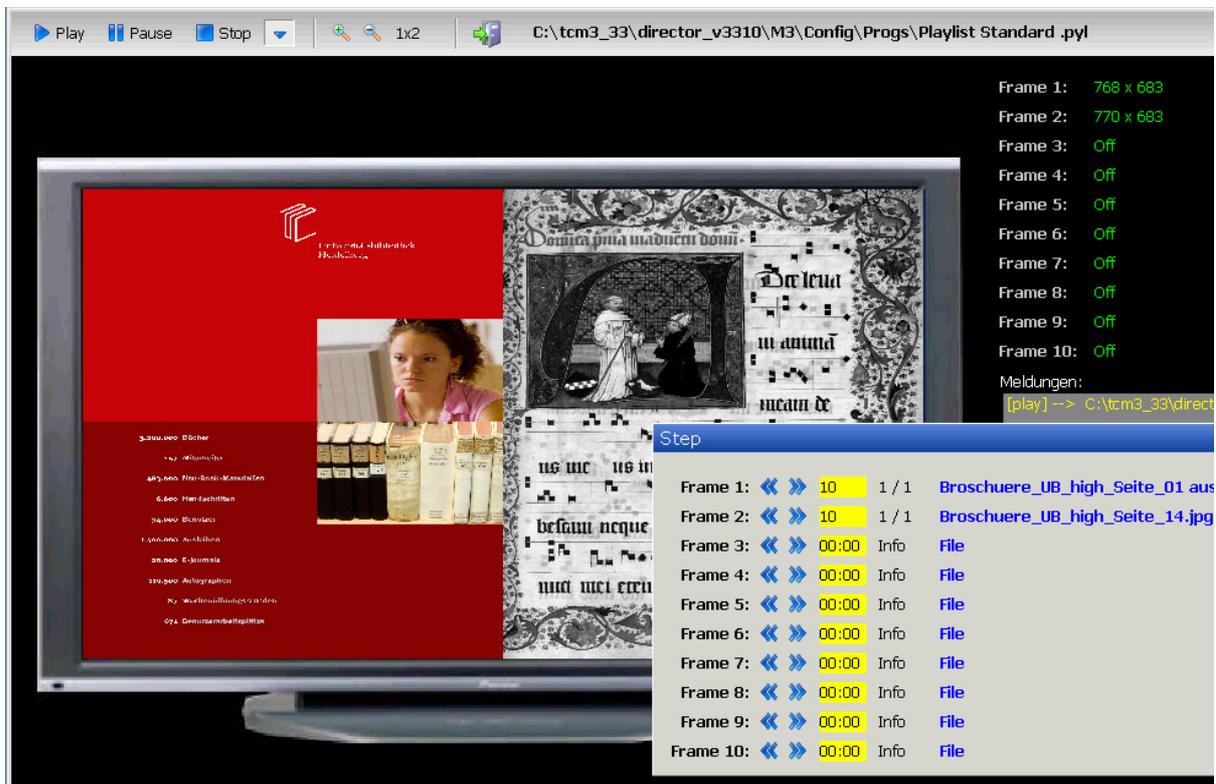
Mit einem regelmäßigen Hinweis auf die Fachberatung im Informationszentrum, illustriert durch ein Gruppenfoto, wird schon im Eingangsbereich der UB Hilfestellung bei Fragen rund um die Nutzung des Serviceangebotes signalisiert und offeriert. Die Infosteile erfüllt damit gleichzeitig die Funktion eines elektronischen Eingangsschildes zum Informationszentrum.

Natürlich bietet die Infosteile auch Platz, herausragende Dienstleistungen der Sondersammelgebiete der UB vorzustellen. Bereits realisiert ist ein Programmpunkt zu arthistoricum.net – Die Virtuelle Fachbibliothek Kunstgeschichte¹. Generell ist mit der Infosteile die Möglichkeit gegeben, Nutzer auf spezielle Services der UB hinzuweisen oder einzelne Angebote an prominenter Stelle zeitweise in den Vordergrund zu rücken.

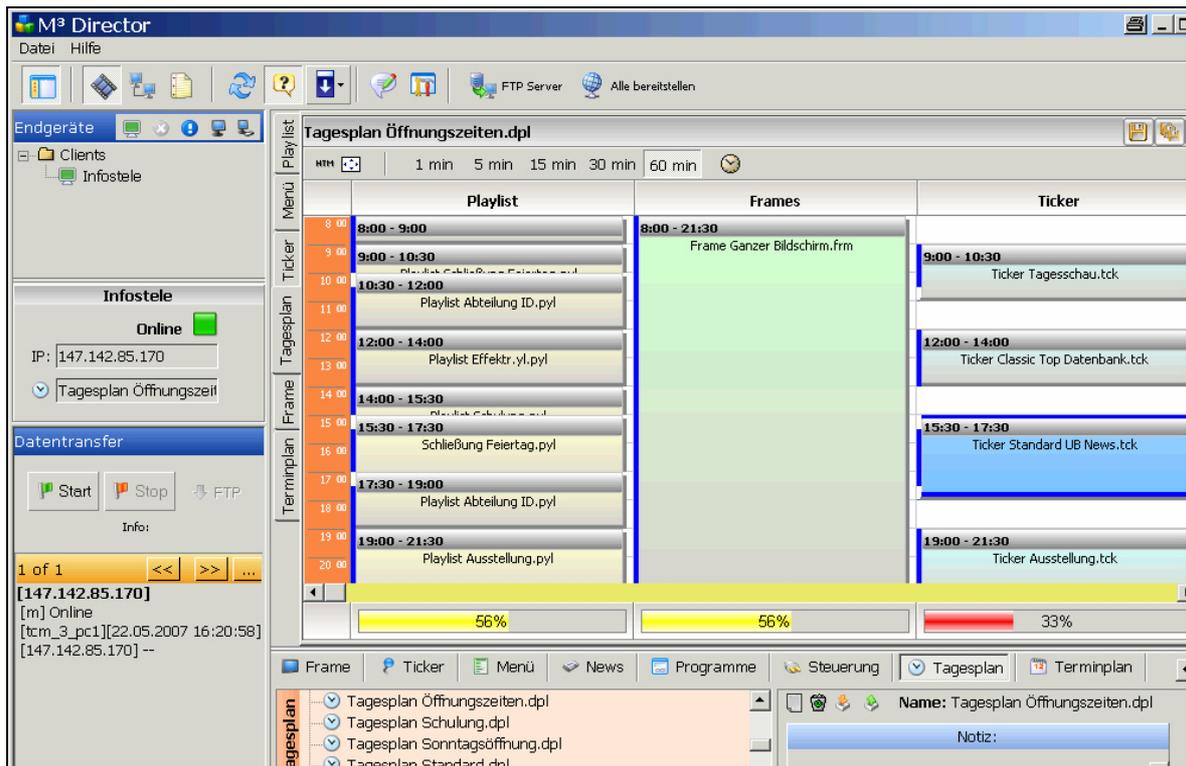
Eine Präsentation wertvoller illustrierter Handschriften, u.a. aus der Bibliotheca Palatina, verweist auf die Kostbarkeiten in den Tresoren der UB und lädt ein zum Besuch der digitalisierten Literatur auf der Homepage.²

Software und Programmaufbau

Installation und Konfiguration der Infosteile erfolgten mit freundlicher Unterstützung durch die IT-Abteilung. Über die Zeitschaltuhr eines Wake-Up-Tools ist die Infosteile so programmiert, daß diese morgens automatisch gestartet wird.



Screenshot Preview



Screenshot Tagesprogramm

Das Herzstück des tcm³-Systems³ ist der sogenannte *Director*. Es ist dies gewissermaßen der Regieplatz für die Zusammenführung und zeitliche Steuerung verschiedener Präsentationsinhalte und Medien zu einem harmonisch multimedialen Programm. Mit Hilfe des tcm³-Director, einer komplexen und in ihren Möglichkeiten beeindruckenden Software, wird das Programm in Form sogenannter *Playlists* (Präsentationen, Bilder, Screencasts, PDFs, Videos, HTML-Seiten etc.) erstellt. Bevor die Playlists zu einem Tages- und Wochenprogramm zusammengefügt werden, können die einzelnen Programmpunkte in einem Vorschaufenster originalgetreu und um den Faktor 3 verkleinert überprüft werden.

Die Daten des endgültig erstellten Tagesprogramms werden anschließend in Sekundenschnelle mittels TCP/IP an die Infosteile übermittelt.

Alle über RSS-Feed bereitgestellten Daten wichtiger Informationsseiten aus Politik, Wirtschaft und Kultur⁴ (u.a. tagesschau.de, ntv.de, idw-Informationdienst Wissen-

schaft) sind jederzeit als Online-Ticker mit dem Tagesprogramm kombinierbar. Komplexe Tagesprogramme können über eine Import-Export-Funktion – die Daten werden dabei zu einem *.cap File zusammengefügt – abgespeichert, archiviert und wiederverwendet werden.

Das Programm befindet sich derzeit⁵ noch im Aufbau, wird sukzessive erweitert und kontinuierlich aktualisiert. Nahezu alle gängigen Dateiformate (PPT, HTML, JPG, PDF, SWF etc.) können dabei integriert werden. In Kombination mit der Segmentierung des Bildschirms sind der Programmvielfalt damit keine Grenzen gesetzt!

¹ <http://www.arthistoricum.net/>

² <http://www.ub.uni-heidelberg.de/helios/digi/handschriften.html>

³ www.mcon-solutions.de

⁴ Vgl. <http://www.rss-nachrichten.de/rss-verzeichnis/>

⁵ 21.5.2007

Volker Wittenauer, UB, Tel. 54-2387

Quellen zur Geschichte der Kunstgeschichte – digital

Sabine Häußermann

Zu den Beständen des Sondersammelgebietes Kunstgeschichte der Universitätsbibliothek Heidelberg gehört auch ein herausragender Komplex an Originalausgaben kunsthistorischer und kunsttheoretischer Quellentexte. Die Schriften umspannen den gesamten Zeitraum des 17. bis frühen 20. Jahrhunderts und wurden von namhaften Forscherpersönlichkeiten verfasst. Die für die kunsthistorische Wissenschaftsgeschichte zentralen Quellen werden zur Zeit digitalisiert und via Internet kostenfrei zugänglich gemacht. Zusätzlich zur Präsentation auf den WWW-Seiten der Universitätsbibliothek werden die digitalisierten Werke in das The-

menportal „Geschichte der Kunstgeschichte“ eingebunden. Das Unterportal von arthistoricum.net, der Virtuellen Fachbibliothek Kunstgeschichte, hat sich der historischen Aufarbeitung der Fachgeschichte verschrieben. Es dokumentiert Tendenzen und Aktivitäten der gegenwärtigen Forschung und bietet die Möglichkeit zu Austausch und Kommunikation. Der unverstellte Zugang zu Grundlagenwerken ist unerlässlich für die kritische Auseinandersetzung mit der Geschichte der Disziplin - ein Beitrag zur Forschung, den die Universitätsbibliothek Heidelberg leistet.

The screenshot shows the website interface for arthistoricum.net. At the top, there is a logo and navigation links. The main content area is titled 'Geschichte der Kunstgeschichte' and contains a list of authors and a detailed description of the digitalized sources. A small illustration of classical busts is visible on the right side of the page.

arthistoricum.net
VIRTUELLE FACHBIBLIOTHEK KUNSTGESCHICHTE

ÜBER UNS / PARTNER / PRESSE / IMPRESSUM / FAQ / SITEMAP / KONTAKT

HOME RECHERCHE E-PUBLISHING **THEMENPORTALE** TUTORIALS RESSOURCEN

Geschichte der Kunstgeschichte

- ▶ Redaktion
- ▶ Aktuell
- ▶ Ausstellungen / Museen
- ▶ Call for Papers / Authors
- ▶ Forschung
- ▶ Recherche / Datenbanken
- ▶ **Ressourcen: Kunstliteratur digital**
 - ▶ Sulpiz Boisserée
 - ▶ Jacob Burckhardt
 - ▶ John Burnet
 - ▶ Leopoldo Cicognara
 - ▶ Karl Heinrich von Heinecken
 - ▶ Johann Gottfried von Herder
 - ▶ Justinus Kerner
 - ▶ Franz Kugler
 - ▶ Kunsthistorische Bilderbogen
 - ▶ Georg C. Lichtenberg
 - ▶ Bernard de Montfaucon
 - ▶ Giovanni Morelli
 - ▶ Roger de Piles
 - ▶ Franz Riepenhausen
 - ▶ Carl Friedrich von Rumohr
 - ▶ Joachim von Sandrart
 - ▶ Carl Schnaase
 - ▶ Seroux d'Agincourt
 - ▶ Anton Springer
 - ▶ Gustav Friedrich von Waagen
 - ▶ Johann Joachim Winckelmann
 - ▶ Heinrich Wölfflin
- ▶ Rezensionen online

Sie sind hier: [arthistoricum.net](#) > [Themenportale](#) > [Geschichte der Kunstgeschichte](#) > [Ressourcen: Kunstliteratur digital](#)

/ Ressourcen: Kunstliteratur digital

Quellen zur Geschichte der Kunstgeschichte – digital

Das Themenportal präsentiert eine Sammlung von volltext-digitalisierten Originalausgaben kunsthistorischer und kunsttheoretischer Quellentexte des 17. bis frühen 20. Jahrhunderts. Ein inhaltlicher Schwerpunkt liegt insbesondere auf den für die Institutionalisierung des Faches Kunstgeschichte im 19. Jahrhundert wegbereitenden Werken.

Die hier digitalisierte Kunstliteratur wird von der [Universitätsbibliothek Heidelberg](#) bereitgestellt. Die Schriften stammen aus den Beständen des [Sondersammelgebietes Kunstgeschichte](#). Die digitale Sammlung befindet sich noch im Aufbau. Es kommen ständig neue Titel hinzu.

Eine Übersicht über alle digitalisierten Titel finden Sie [hier](#).

Sulpiz Boisserée

Jacob Burckhardt

John Burnet

Leopoldo Cicognara

Karl Heinrich von Heinecken

Johann Gottfried von Herder **Neu**

Justinus Kerner **Neu**

Themenportal „Geschichte der Kunstgeschichte“ in arthistoricum.net: Kunstliteratur digital

Joachim von Sandrart, auch 'Vasari des Nordens' genannt, schrieb mit seiner „Teutschen Academie“ von 1675 bis 1680 die erste große Abhandlung zur Architektur-, Bildhauerei- und Malerei-Geschichte im Stil der Künstlervitensammlung in deutscher Sprache. Die Großfoliobände sind mit unzähligen Kupferstichtafeln prachtvoll illustriert.

Johann Joachim Winckelmann revolutionierte die Kunstgeschichtsschreibung mit seiner „Geschichte der Kunst des Alterthums“ von 1764. Für ihn stand nicht mehr das Studium der Schriften, sondern die Betrachtung der Objekte und Monumente selbst im Mittelpunkt der Untersuchung. Er ist eine der Schlüsselfiguren der empirischen Forschung im 18. Jahrhundert und gilt vielen noch heute als der erste Kunsthistoriker überhaupt.



Johann Joachim Winckelmann, Geschichte der Kunst des Alterthums, 1764, Titelblatt

Mit seinem Werk beeinflusste Winckelmann die Dichter und Denker der nachfolgenden Generationen, wie etwa Herder, Lessing, Goethe oder Schiller. Ihm folgte auch der Franzose Jean Baptiste Louis Georges Seroux d'Agincourt mit der „Histoire de l'art par les monuments“ von 1810 bis 1823 oder

der Italiener Leopoldo Cicognara mit der „Storia della scultura“ aus den Jahren 1813 bis 1816. Beide Abhandlungen enthalten kunstvoll illustrierte Tafelwerke.

Ein weiterer inhaltlicher Schwerpunkt des Heidelberger Bestandes liegt auf den für die Institutionalisierung des Faches Kunstgeschichte im 19. Jahrhundert wegbereitenden Werken. Besondere Bedeutung kommt hierbei Carl Friedrich von Rumohr zu. Seine ab 1827 erschienenen „Italienischen Forschungen“ kennzeichnen einen Wendepunkt der Kunstwissenschaft, denn er suchte nach objektiven Kriterien und wissenschaftlichen Fakten. Auf diese Weise erarbeitete er eine historisch-quellenkritische Gesamtdarstellung der italienischen Kunstgeschichte. Rumohr war der Begründer der sogenannten Berliner Schule, die mit so illustren 'Schülern' wie Franz Kugler, Gustav Friedrich von Waagen oder Carl Schnaase aufwarten konnte. Sie alle verfassten wesentliche Grundlagenwerke der Kunstgeschichtsschreibung, auf denen die heutige akademische Disziplin aufbaut.

Auch das Werk Jakob Burckhardts ist von ausschlaggebender Bedeutung für die Entwicklung des Faches. Exakt zu dem Zeitpunkt, als sich in der Kunstgeschichte das System der naturwissenschaftlichen Methodik zu etablieren begann, setzte er mit seinen Schriften, allen voran der „Cicerone“ von 1855, den subjektiv wertenden Gegenpol. Lebendig und unorthodox geschrieben stellte er das einzelne Werk ins Zentrum seiner Studien; auch bei ihm liegt der Schwerpunkt auf der italienischen Kunstgeschichte und speziell der Renaissance.

Diese und viele weitere Standardwerke der Kunstgeschichte können Sie in digitalisierter Form nun auch selbst erkunden. Schauen Sie doch einfach rein und blättern Sie:

<http://gkg-digital.uni-hd.de>
<http://www.arthistoricum.net/themenportale/kunstgeschichte/ressourcen-kunsthistorie-digital/>

Sabine Häußermann, UB, Tel. 54-2581

Elektronische Semesterapparate

An dieser Stelle möchten wir Ihnen die Seite „Semesterapparate“ (<http://www.ub.uni-heidelberg.de/allg/benutzung/bereiche/Semesterapparate.html>) vorstellen, die jeweils für das laufende Semester aktualisiert wird.

DozentInnen können die Einrichtung von Semesterapparaten bestehend aus Büchern der Universitätsbibliothek für ihre Studierenden per Formular in den Ausleihen beantragen.

Die Übersicht enthält Titel, Dozent(in) und Standort der Semesterapparate. Sehr viele Apparate stehen in den Bibliotheken der jeweiligen Institute/Seminare; man kann sie aber auch in den Lesesälen der Universitätsbibliothek einrichten lassen.

RUPRECHT-KARLS-UNIVERSITÄT HEIDELBERG

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK

Startseite > A-Z >

Semesterapparate im Sommersemester 2007

! Eine Übersicht über die in den Semesterapparaten aktuell aufgestellten Titel erhalten Sie durch Ankl...

Nr.	Titel	Standort
500	"Durchstreift die Stadt - und schlägt zu": Gewalt und Ritual im Buch Jecheskel (Prof. Dr. Hanna Liss)	Bibliothek der Hochschule für Jüdische Studien (Anschrift/Öffnungszeiten)
501	Die messianischen Ideen - vom Frühjudentum bis Maimonides (Alexander Dubrau), Bibliothek der Hochschule für Jüdische Studien	Bibliothek der Hochschule für Jüdische Studien (Anschrift/Öffnungszeiten)
502	Der amerikanische Bürgerkrieg und die Reconstruction der Union, 1861-1876 (Prof. Dr. Manfred Berg)	Bibliothek des Historischen Seminars (Anschrift/Öffnungszeiten)

Durch Klicken auf die Nummer eines Semesterapparats erhält man einen Überblick über die in dem Semesterapparat befindlichen Titel:

RUPRECHT-KARLS-UNIVERSITÄT HEIDELBERG

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK

Semesterapparat: Semesterapparat 500
Stand: 27.06.2007

Chazan, Robert
Fashioning Jewish identity in medieval western Christendom
Signatur: 2004 A 2022
[\[Katalogeintrag\]](#)

Chazan, Robert
Medieval Jewry in northern France
Signatur: ZST 2020 B::91.1973,2
[\[Katalogeintrag\]](#)

Duguid, Iain M.
Ezekiel and the leaders of Israel

Natürlich sind die enthaltenen Medien auch im Katalog HEIDI unter der jeweils zugeordneten Nummer verbucht. Diese Nummer ist mit der Übersichtsseite Semesterapparate verlinkt, auf der man den Standort erfährt. Den Eintrag „Semesterapparate“ finden Sie auch unter „A-Z“ beim Buchstaben S.

Kurzinformationen

Neu erstellt wurden u.a. die folgenden deutschsprachigen Seiten

- **Subito für Sondersammelgebiets-Literatur**
<http://www.ub.uni-heidelberg.de/helios/subito/>
- **Hilfe für die neue Version des Online-Katalogs HEIDI**
<http://www.ub.uni-heidelberg.de/helios/epubl/info/daba/HeidiHilfe/hilfe.html>
- **Savifa – Virtuelle Fachbibliothek Südasien: Datenbanken**
<http://www.savifa.uni-hd.de/datenbanken.html>
- **SISYPHOS – Sammlung archäologischer und ägyptologischer Internetquellen**
<http://www.ub.uni-heidelberg.de/helios/sisypfos/hilfe.html>
- **Ägyptologische Literatur - digital**
<http://aegyptologie-digital.uni-hd.de>
- **Geologische Literatur – digital**
<http://geologie-digital.uni-hd.de>

Grundlegend überarbeitet bzw. ausgebaut wurden u.a. die folgenden deutschsprachigen Seiten

- **Suchmaschinen und Suchdienste**
<http://www.ub.uni-heidelberg.de/a-z/suchmaschinen.html>
- **Hilfe zum Druck- und Datelexport an den öffentlichen Arbeitsplätzen der UB**
http://www.ub.uni-heidelberg.de/katalogsaal/druck_export.html
- **Auswahllisten für CD-ROMs, Videos/DVDs der Sondersammelgebiete:**
<http://www.ub.uni-heidelberg.de/helios/fachinfo/www/aegypt/cdrom.html>
<http://www.ub.uni-heidelberg.de/helios/fachinfo/www/aegypt/videos.html>
<http://www.ub.uni-heidelberg.de/helios/fachinfo/www/arch/cdrom.html>
<http://www.ub.uni-heidelberg.de/helios/fachinfo/www/arch/videos.html>
<http://www.ub.uni-heidelberg.de/helios/fachinfo/www/kunst/cdrom.html>
<http://www.ub.uni-heidelberg.de/helios/fachinfo/www/kunst/video/welcome.html>

Neu erstellt wurden die folgenden englischsprachigen Seiten:

- **ART-Guide – Collection of Art History Websites**
<http://www.ub.uni-heidelberg.de/helios/artguide/Englisch/>
- **Savifa – Virtual Library South Asia: verschiedene Seiten**
http://www.savifa.uni-hd.de/home_en.html

Web-Team der UB, Tel.: 54-2573/2598/2299/3561

Universitätsbibliothek Heidelberg baut ihr elektronisches Angebot aus:

Neue Nationallizenzen ermöglichen Zugang zu zahlreichen weiteren E-Journals, E-Books und Datenbanken

Auch im Jahr 2007 stellt die Deutsche Forschungsgemeinschaft wieder Sondermittel zum Erwerb von Nationallizenzen für Online-Publikationen bereit. Im Rahmen des Systems der überregionalen Literaturversorgung konnten für 18,3 Millionen Euro Lizenzen für die folgenden digitalen Text- und Faktensammlungen erworben werden.

Archive Elektronischer Zeitschriften

- AIP Digital Archive: Erweiterung bis 2006 (jetzt 1930-2006)
- Berkeley Electronic Press Academic Journals
- Central and Eastern European Online Library (C.E.E.O.L.)
- Elsevier Journal Backfiles on Science Direct: Erweiterung bis 2002 (jetzt 1907-2002)
- Elsevier Journal Backfiles on Science Direct: Ergänzung der Collections Earth and Planetary Science, Medicine and Dentistry, Veterinary Medicine and Veterinary Science, Pharmacology, Toxicology and Pharmaceutics 1907-2002
- Emerald Fulltext Archive Database 1994 – 2005
- International Union of Crystallography (IUCr) Backfile Archive 1948-2001
- IOP Historic Archive: Erweiterung bis 1996 (jetzt 1874-1996)
- Lippincott Williams & Wilkins 'LWW Legacy Archive' Jg.1 – 2004
- Oxford Journals Digital Archive: Erweiterung bis 2002 (jetzt 1849-2002)
- Springer Online Journal Archives: Erweiterung bis 2001 (jetzt 1860-2001) und Ergänzung von über 200 neuen Titeln
- Taylor & Francis Online Archives (1799 - 2000)
- Thieme Zeitschriftenarchive -2006
- Voprosy Istorii Complete Collection

Volltextdatenbanken / Faktendatenbanken / E-Books

- Corpus de la littérature francophone de l'Afrique noire
- Corpus de la littérature médiévale
- Early American Imprints : Shaw/Shoemaker 1801-1819 (Series II) / EAI II
- Economist Intelligence Unit (EIU)-Country Reports Archive
- Entscheidungen des Reichsgerichts in Zivilsachen (RGZ) und Entscheidungen des Reichsgerichts in Strafsachen (RGSt)
- Mystik & Aszese des 16.-19. Jahrhunderts / Mysticism & Asceticism 16th -19th Centuries
- Northern Ireland : A Divided Community 1921-1972 : Cabinet papers of the Stormont Administration
- Religion & Theologie des 16.-19. Jahrhunderts / Religion & Theology 16th - 19th Centuries
- The Making of Modern Law : U.S. Supreme Court Records and Briefs, 1832-1978 / MOML 2

Bibliographische Datenbanken

- Biosis Archive/Biosis Previews: Ergänzung 1926-1968; damit stehen die Jahrgänge 1926 – 2004 komplett und die Jahrgänge 1969 –2004 als Upgrade „ Previews“ via Nationallizenz zur Verfügung
- CAB Abstracts 1910 -1989
- Zoological Record Archive 1864 - 2006

Nachschlagwerke / Lexika

- Animal Health and Production Compendium
- Aquaculture Compendium
- Crop Protection Compendium
- Forestry Compendium
- Scriptores possessoresque codicum medii aevi

Den Zugang zu all diesen genannten Angeboten finden Sie als Angehörige der Universität Heidelberg wie üblich über die Homepage der UB auf der Seite „Elektronische Medien“. Der Zugriff für alle Heidelberger Universitätsangehörigen ist von allen PC-Arbeitsplätzen auf dem Heidelberger Campus sowie beim überwiegenden Teil der Angebote mit HEIDI-Kennung auch von zu Hause aus möglich.

Um darüber hinaus auch jenen interessierten Einzelpersonen mit Wohnsitz in der Bundesrepublik Deutschland Zugang zu den national erworbenen Medien zu verschaffen, die keinen Zugriff über ein Universitätsnetz bzw. über ihre wissenschaftliche Bibliothek haben, ermöglichen viele der Verträge auch die Zulassung privater Einzelnutzer. **Achtung:** Das bisherige dezentrale Verfahren für die Einzelregistrierung bei Nationallizenzen wurde umgestellt. Bisher mussten sich Einzelnutzer für die verschiedenen Produkte jeweils bei der zuständigen Bibliothek anmelden. Die zukünftig zentrale Anmeldung erlaubt den Zugriff auf alle Produkte mit einer einzigen Kennung. Benutzer müssen sich jedoch erneut registrieren lassen, um diese einheitliche Kennung zu erhalten. Die bisherigen Kennungen werden mit der Umstellung ungültig. Die Neuregistrierung ist seit dem 10.05.2007 auf der Seite <http://www.nationallizenzen.de/einzelnutzer-anmeldung> möglich. Die Zustellung der neuen Zugangsdaten erfolgt per Briefpost.

Weitere Informationen finden Sie unter <http://www.nationallizenzen.de>

Maria Effinger, UB, Tel. 54-3561

Ulrike Rothe, UB, Tel. 54-3529

Die Universitätsbibliothek lädt ein zur Lektüre: Kunst im Fokus der Diebe. Spektakuläre Kunstdiebstähle

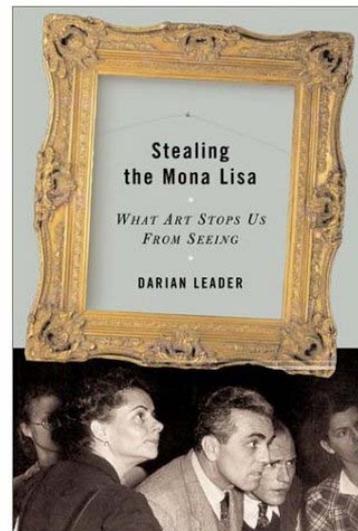
Kunstdiebstahl zählt nach Angaben von Interpol neben Drogen- und Menschenhandel zu den einträglichsten kriminellen Delikten. In Österreich wird beispielsweise pro Tag durchschnittlich ein Kunstwerk gestohlen, in Deutschland sind es sieben. Einsamer Spitzenreiter im Kunstklaugeschäft ist Italien. Dort liegen in Museen, Kirchen und Klöstern mehr als 35 Mio. Kunstwerke – vielfach ungezählt, ungesichert und unkatalogisiert. Ihr Diebstahl würde somit gar nicht auffallen. Pro Jahr verschwinden dort über 30.000 Objekte. Schätzungen des FBI beziffern den jährlichen Schaden, der Museen, Sammlern und Versicherungen entsteht, weltweit auf rund 8 Mrd. Dollar (2005).



Diebe stehlen im Jahr 2004 aus dem Munch-Museum in Oslo Munchs Werke „Der Schrei“ und „Die Madonna“

Bekanntheit schützt vor Diebstahl nicht! Nach Angaben des Art-Loss-Registers in Köln werden Kunstwerke von Picasso, Miró und Chagall am häufigsten entwendet. Aktuell gelten über 100.000 Kunstwerke als vermisst, darunter 433 Werke Picassos, 262 Chagalls, 291 Mirós, 145 Rembrandts, 181 Dürers, 156 Renoirs sowie 14 Kandinskys. Manche der Beutestücke tauchen auf Kunstauktionen und bei privaten Sammlern auf. Je bekannter ein Werk ist, desto schwieriger gestaltet sich sein Verkauf. Fehlt ein sammelwütiger Auftraggeber im Hintergrund, ein „verrückter Millionär“, der

vielfach allein das Produkt von Kunstmarktphantasien ist, sind Werke wie die „Mona Lisa“ von Leonardo da Vinci oder die „Saliera“ von Benvenuto Cellini unverkäuflich. Sie werden meist nicht geklaut, um Absatz auf dem Kunstmarkt zu finden, sondern münden in sogenannte Art-Napping. Dabei werden die Kunst-Geisel für ein exorbitantes Lösegeld den betroffenen Museen oder Versicherungen via Vermittlungsmänner angeboten. Teile des Kunstwerks, wie Goldpartikel im Fall der „Saliera“ von Cellini werden als Beweis verschickt oder die Drohung, das Kunstwerk zu zerstören, ausgesprochen. Sammler und Versicherungen sind oft bereit, „Belohnungen für Hinweise zur Wiederbeschaffung“ – wie das Lösegeld in diesen Kreisen umschrieben wird – zu bezahlen. Die Verhandlungen finden oft im Hintergrund statt, ohne dass Polizei und Öffentlichkeit darüber Kenntnis erlangen. 80 Prozent aller Kunstdiebstähle werden daher nie aufgeklärt.



Ein Buch der Ausstellung: Darian Leader, Stealing the Mona Lisa, New York 1993

Zunehmend werden Kunstdiebstähle auch vom organisierten Verbrechen verübt. Die Kunstwerke dienen als Geldanlage oder

Zahlungsmittel. Es ist einfacher, einen millionenschweren Drogendeal mit einem Bild zu begleichen als mit Geld, das erst „gewaschen“ werden muss. Heroin im Wert von vier Millionen britische Pfund lassen sich am leichtesten mit einem zusammengerollten Picasso erwerben.

Die Universitätsbibliothek Heidelberg mit ihrem DFG-geförderten Sondersammelgebiet Kunstgeschichte hält zahlreiche Titel zum Thema Kunstdiebstahl bereit. Aus dem reichen Bestand werden in zwei Vitrinen vor

dem Eingang zur Alten Aula im Gebäude der Alten Universität Bücher mit berühmten Kunstwerken, die Opfer von Dieben wurden, gezeigt. Die Ausstellung ist zu den allgemeinen Öffnungszeiten der Alten Universität zu besichtigen.

Christiane Rambach

(Christiane Rambach ist Referendarin für den höheren Bibliotheksdienst an der WLB Stuttgart und absolvierte ihr Praktikum an der UB Heidelberg im Bereich Sondersammelgebiet Kunstgeschichte.)

Umgestaltung der Vitrinen im Foyer der UB

Im Foyer der Universitätsbibliothek erstrahlen einige der Vitrinen im neuen Glanz. Sie wurden im Zusammenhang mit der Installation der Infosteile und des CampusCard-Aufladegeräts umgestellt und neu dekoriert.

Die Vitrine links neben dem Eingang zum Informationszentrum präsentiert die Artikel des UB-Shops, wie zum Beispiel die Manesse-DVD, das Mousepad mit dem Motiv des schreibenden Moses aus der Lauber-Bibel, verschiedene Ausstellungskataloge oder Postkarten. Alle gezeigten Produkte können an der Theke im Informationszentrum der UB Altstadt erworben werden.

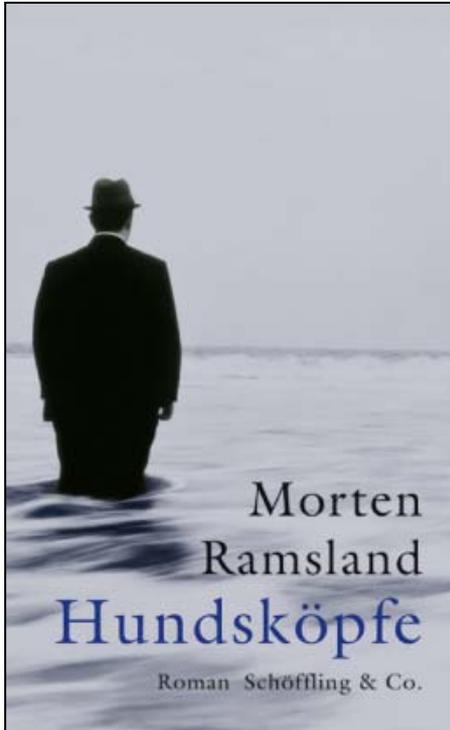
Die beiden Vitrinen gegenüber der Cafeteria sind für wechselnde Ausstellungen aus den einzelnen Abteilungen oder Fachreferaten des Hauses vorgesehen. Ihre zentrale Lage macht sie zu einem optimalen Medium der Öffentlichkeitsarbeit.

Zur Zeit wird dort eine Ausstellung mit aktueller deutschsprachiger Literatur präsentiert. Bücher wie zum Beispiel Wilhelm Genazinos „Mittelmäßiges Heimweh“, Peter Stamms „An einem Tag wie diesem“ oder Robert Gernhardts „Denken wir uns“ sollen zum Lesen anregen. Und wer weiß, vielleicht findet sich ja der ein oder andere lesenswerte Titel für die nächste Buchempfehlung in der Theke aktuell?

Sabine Häußermann, UB, Tel. 54-2581

Lesenswertes!

Buchempfehlungen von BibliothekarInnen für BibliothekarInnen



Ramsland, Morten: Hundsköpfe

Frankfurt am Main: Schöffling & Co. 2006

ISBN: 978-3-89561-420-0

Signatur UB: 2006 A 9151

Was hat mich neugierig gemacht?

- ➔ Der Titel: „Hundsköpfe“,
- ➔ nach den Versprechungen im Klappentext sollten „Trunkenbolde, Schmuggler, Raffzähne“ vorkommen,
- ➔ die bedeutungsvollen Namen: „Segelohr“, „Appelkopp“, „Trutsche“.

Dänisches Buch des Jahres 2005, ausgezeichnet mit dem Goldenen Lorbeer des dänischen Buchhandels.

Asger Eriksson erzählt die verrückte Geschichte seiner Familie. Er kehrt nach Dänemark zurück, um seine Großmutter ein letztes Mal zu sehen. Tragische und komische Anekdoten reihen sich turbulent aneinander. Der kleine „Segelohr“ muss sich wegen seiner unglaublich großen Ohren einer Spezialbehandlung der Straßenkinder gefallen lassen, die seine Ohren als Trichter benutzen und jeden Tag mit Modder füllen. Seine Not verarbeitet er mit gemalten Ungeheuern an den Wänden. Bjørk wird beim Tête-à-tête mit ihrem Geliebten, einem Arzt, ausgerechnet dann erwischt, als sich ihr Gatte einen abgeschnittenen Finger wieder annähen lassen will. Dabei tritt die ertappte Ehefrau auf den abgetrennten Finger ihres Gemahls, der so leider ziemlich platt gedrückt wird.

Die „Hundsköpfe“ spielen auf ein Familiengeheimnis an, das zum Schluss auch erklärt, warum der Enkel Asger der Familie so lange fern geblieben ist.

Das Buch ist angenehm zu lesen, hat man sich an die nichtlineare Erzähltechnik von Rück- und Vorausblenden gewöhnt. Erinnert wurde ich an Romane von John Irving bzw. an die Blechtrommel von Günter Grass.

Fazit: Empfehlenswert

Vorschlag von: Ingrid Surger, UB, Tel. 54-2598



Schoetensack, Otto: Der Unterkiefer des Homo Heidelbergensis:

aus den Sanden von Mauer bei Heidelberg; ein Beitrag zur Paläontologie des Menschen

[Repr. der Ausg.] Leipzig: Engelmann, 1908

Kelkheim/Taunus: Schmitz, 2006

Signatur UB: 2007 D 98

„Heit haw isch de Adam g'funne“

So wird Daniel Hartmann (1854-1952) zitiert, der am 21. Oktober 1907 in einer Sandgrube bei Mauer nahe Heidelberg zwei unscheinbare und stark mit Sedimenten überzogene, verkrustete Knochenbruchstücke gefunden hatte, aus denen der Unterkiefer des rund 500.000 Jahre alten Urmenschen rekonstruiert wurde, den wir als „Homo Heidelbergensis“ bezeichnen.

Ein Jahr später erscheint eine 67-seitige Abhandlung mit dreizehn Tafelwerken im Anhang, die in beeindruckender Weise die Auffindungssituation aus der Perspektive eines Urgeschichtlers wiedergibt. Otto Schoetensack (1850-1912) schildert akribisch Gesteins- um Gesteinsschicht: 27 Lagen aus Löß, Lehm, Sand, Geröll. Daran schließt sich die Darstellung einer faszinierenden Fauna an, dokumentiert durch eingelagerte Spuren von Mollusken, Wildkatzen, Bären, Bisons, Nashörnern und Urelefanten, um schließlich in einem anthropologischen Teil den aufgefundenen Unterkiefer Zahn für Zahn zu beschreiben.

Man muss nicht Geologe oder Paläontologe sein, um diese Abhandlung mit Spaß zu durchforsten. Mich fasziniert am meisten Tafel III, die in einer zeitgenössischen Photographie das geologische Profil der Sandgrube zeigt, an deren Grund in 24,10 m Tiefe unter der Erdoberfläche Daniel Hartmann seine bedeutende Entdeckung machte.

Das 1908 erschienene Original wird vom GDZ online angeboten unter:

http://dz1.gdz-cms.de/index.php?id=img&no_cache=1&IDDOC=191086

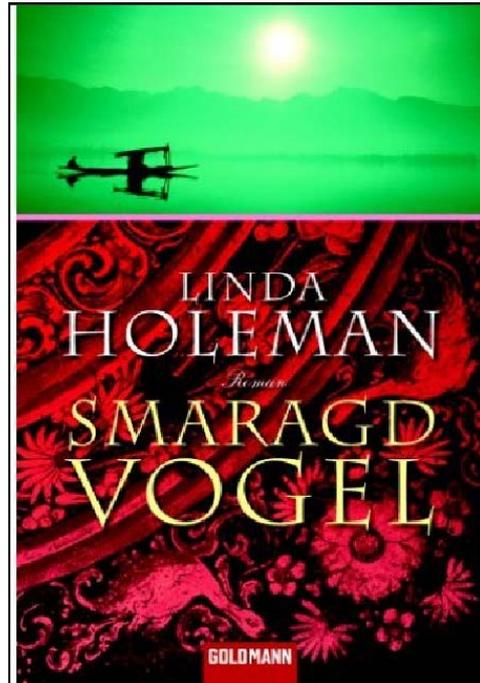
Vorschlag von: Rike Balzweit, UB, Tel. 54-2381

Holeman, Linda: Smaragdvogel

München: Goldmann Verlag 2007

ISBN: 978-3-442-46319-0

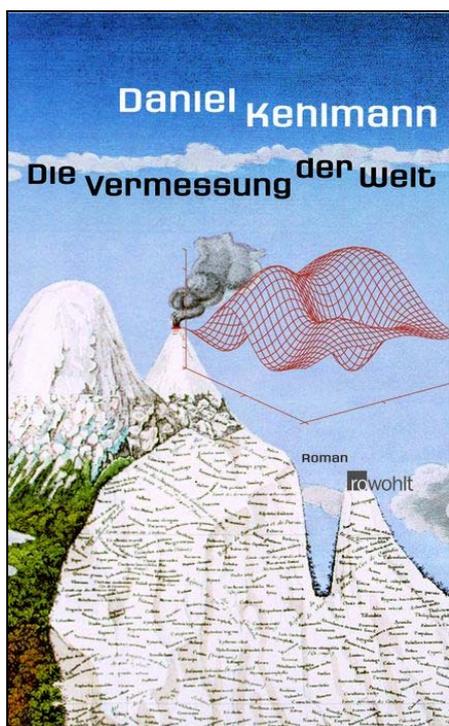
Die anrührende Geschichte einer Frau, die gegen alle Widerstände für Freiheit und um eine Liebe jenseits der Konventionen kämpft. Ein hinreißendes historisches Epos vor der farbenprächtigen Kulisse Kaschmirs.



Als die junge Linny Gow Mitte des 19. Jahrhunderts im indischen Kalkutta ankommt, hegt sie wie viele ihrer Reisegeossinnen einen sehnlichen Wunsch: einen der wohlstuierten britischen Kolonialbeamten zu heiraten. Doch vor allem will sie ihrer dunklen Vergangenheit als Kinderprostituierte in den Slums von Liverpool entfliehen. Tatsächlich findet sie einen Mann, den sie allerdings nicht liebt, und erfüllt fortan ihre Rolle als Ehefrau eines britischen Offiziers perfekt. Doch dann begegnet sie in den Bergen von Kaschmir einem Mann, der ihre wohlgeordnete Welt ins Wanken bringt ...

Dieses Buch hat mich total gefesselt, von der ersten Seite an war ich so begeistert, dass ich mit dem Lesen gar nicht mehr aufhören konnte. Die Autorin versteht es einfach wunderbar, es zu ermöglichen, sich in die Geschichte hineinzufühlen. Man kann förmlich die Hitze Indiens spüren und sich gut in die Hauptperson Linny Gow hineinversetzen. Auf das Folgewerk Mondamulett bin ich schon sehr gespannt. Leider ist das Buch nicht in der UB vorhanden.

Vorschlag von: Myriam Krönung, UB, Tel. 54- 2380



Kehlmann, Daniel: Die Vermessung der Welt
Reinbek bei Hamburg: Rowohlt, 2005
ISBN: 978-3-498-03528-0

Trivialitäten der Wissenschaft

Daniel Kehlmann erzählt in *Die Vermessung der Welt* in biographischen Zügen das Leben des Mathematikers Carl Friedrich Gauß und des Naturforschers Alexander von Humboldt. Beide Lebensläufe werden auf interessante, zum Teil ironisch-tragische Art und Weise miteinander verbunden. An Stellen zum Lachen fehlt es diesem Buch darum gewiss nicht.

Aber es muss mehr an diesem Werk sein als die Anregung zum Amüsieren, wenn schon Marcel Reich-Ranicki Kehlmann und seine Bücher „dringend empfiehlt“ und besonders die „fabelhaften Dialoge“ hervorhebt. Aus meiner Sicht ist es erstens die Erweiterung der deutschen Geistesgeschichte – am Beispiel eines Mathematikers und eines Naturforschers – um eine zutiefst menschliche Komponente, was dieses Buch so lesenswert macht. Weiterhin spielt für mich auch im Zuge des Älterwerdens die Frage, was bleibt am Ende des Lebens, eine zentrale Rolle in diesem Roman. Drittens gewährt der Autor auch Einblicke in das Verhältnis von Wissenschaft, Gesellschaft und Politik. Er thematisiert, was die Wissenschaft im 17. und 18. Jahrhundert, also im Zeitalter der Aufklärung, angesichts einer oftmals sehr restriktiven Obrigkeit bewirken konnte, wobei die Antwort aus heutiger Sicht natürlich positiver ausfallen muss. Interessant ist es zudem zu sehen, wie die beiden Protagonisten eine enge Verbindung von Geistes- und Naturwissenschaft vorleben, wie sie heute doch eher unvorstellbar erscheint. Und zu guter Letzt ist *Die Vermessung der Welt* ein deutsches Buch. Humboldt agiert als Deutscher, genauer gesagt als Preuße. Dies führt oftmals zu skurrilen und komischen Momenten, wie sie vielleicht viele Deutsche im Ausland auch heute noch erleben.

Sicherlich findet jeder Leser, jede Leserin viele Gründe, die dieses Buch so lesenswert machen und mit Marcel Reich-Ranicki befindet man sich dabei ja auch in bester literaturkritischer Gesellschaft.

Vorschlag von: Robby Geyer, SAI, Tel. 54-8936

Zauberhaftes Datenmaterial der Geschichte

Der Codex Manesse in einem kunsthistorischen Gemeinschaftswerk als Hörspiel und »gemalter Klang

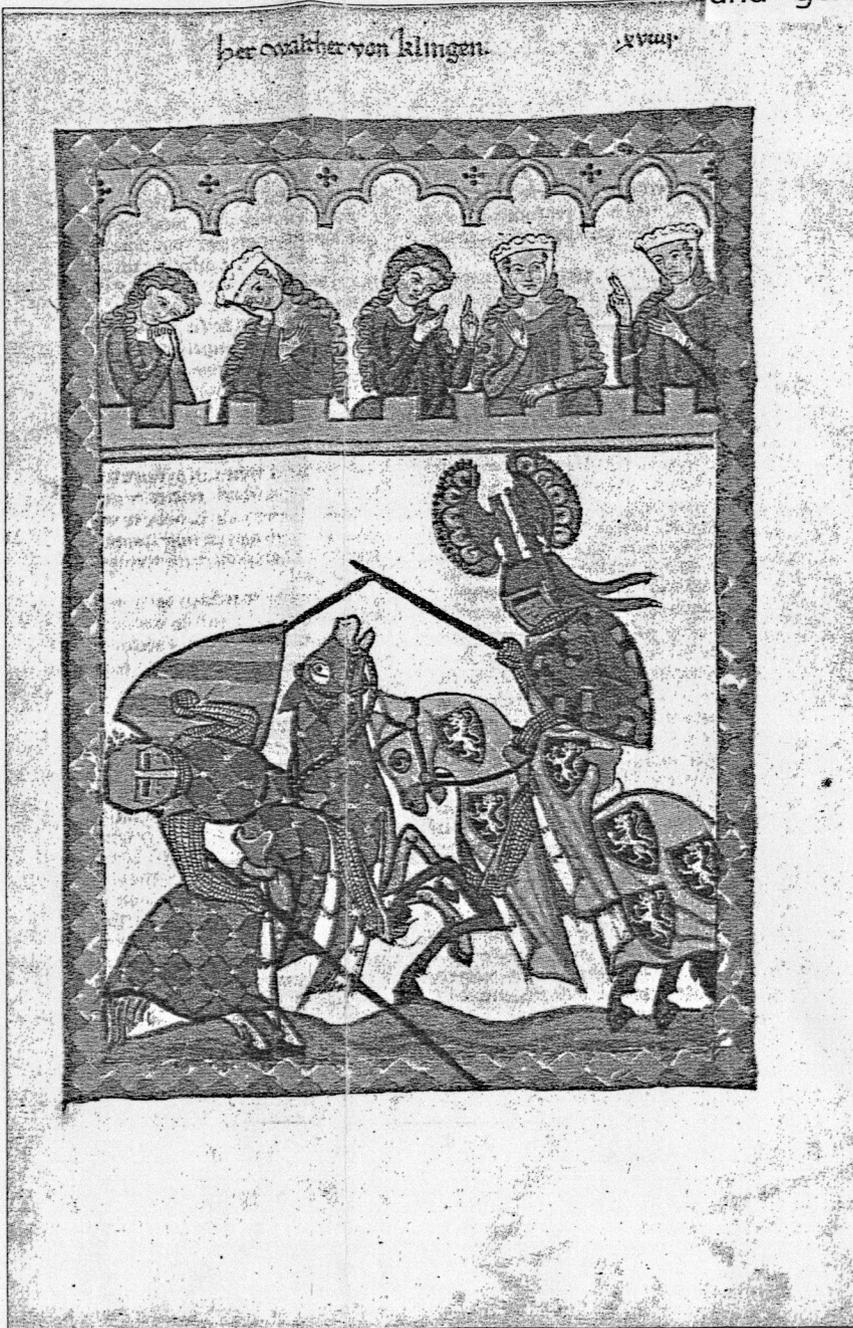
BAMBERG. Er gilt Sprachwissenschaftlern, Kulturhistorikern und Geschichtsforschern als wichtigste Überlieferung mittelhochdeutscher Lyrik überhaupt: Der Codex Manesse, die Große Heidelberger Liederhandschrift. Die Berliner Kunsthistorikern Birge Tetzner und die Bamberger Mittelalter-Gruppe Capella Antiqua Bambergensis haben die Handschrift nun vertont: zum einen als Musik-Hörspiel, zum anderen mit den in der Liederhandschrift aufgeführten Instrumenten als möglichst originalgetreue Interpretationen von Kompositionen des ausgehenden Mittelalters.

Entstanden ist ein faszinierendes Werk – nicht nur, weil die beteiligten Musiker und Interpreten ausgezeichnete handwerkliche Arbeit geleistet haben. Von noch viel größerem Wert ist das Vermitteln eines Zeitgeistes, der gegenwärtig vor allem in Genres wie Kino und Literatur von seinen düsteren Seiten ausgeleuchtet wird – der letztlich aber auf der reinen Vorstellung des modernen Menschen von der Epoche am ausgehenden Mittelalter fußt. Zwar zeichnet der Codex Manesse als Liedersammlung ebenfalls ein einseitiges Bild jener Zeit, indem er vor allem höfisches und ritterliches Leben in den Mittelpunkt stellt: Allerdings hat sich in den Aufzeichnungen das Lebensgefühl so bewahrt, wie es sich zwischen etwa 1000 und 1400 tatsächlich artikuliert hat.

Nach Irrweg durch Europa . . .

In der Liederhandschrift sind etwa 140 deutschsprachige Dichter und Minnesänger mit insgesamt 5240 Liedstrophen vertreten. Entstanden sein dürfte die sieben Kilogramm schwere Abschrift auf 426 Pergamentblättern um 1300 auf der Grundlage der von den beiden Zürcher Bürgern Rüdiger (gestorben 1304) und Johannes (gestorben 1298) Manesse erstellten Sammlung mittelhochdeutscher Lieder. Nach einem Irrweg durch ganz Europa befindet sich der Codex Manesse heute in der Universitätsbibliothek Heidelberg.

Mit Birge Tetzner als Erzählerin sowie den Schauspielern Christian Brückner als Erzähler, Jan Burdinski für mittelhochdeutsche Zitate und als Schreiber, Wolfgang Grindemann als Rüdiger Manesse und Zitat-Geber, dem professionellen Sprecher Harry Kühn als Johannes Manesse und Zitat-Geber und dem Komponisten Rupert Schellenberger entstand ein Musik-Hörspiel, das die



Ritterspiele: Der Codex Manesse ist eine Liederschrift aus dem Hochmittelalter und stellt das Leben am Hofe dar. Eine CD-Produktion stellt nun den Codex und Musikbeispiele gleichberechtigt nebeneinander. Repro: aus dem Codex Manesse

Entstehung des Codex Manesse nachvollzieht. Die Idee zur Sammlung wird erläutert, Minnesänger wie Neidhart von Reuenthal, Ulrich von Liechtenstein, Otto von Botenlauben (siehe Kasten »Ein Komponist und seine Geschichte«) und

Walther von der Vogelweide kommen zu Wort.

Dem gegenüber stehen unter dem Motto »Gemalter Klang« Kompositionen aus der Zeit des Minnesangs, umgesetzt von der Capella Antiqua Bambergensis: ei-

Main-Echo
7.12.2006

nem Zusammenschluss von sieben auf mittelalterliche Instrumente profunden Musikern um dem Bamberger Musikprofessor Wolfgang Spindler. Das Ensemble hat sich auf die Musik des Mittelalters und der Renaissance spezialisiert, zu seiner Ausstattung zählen etwa 80 historische Musikinstrumente – wie sie sich immer wieder auf Abbildungen des Codex finden – aus dem gesamten europäischen Raum, dabei kaum noch gebräuchliche wie die Fränkische Heertrommel, das Platenspiel, das einsaitige Trumscheit und die Schlüsselfidel.

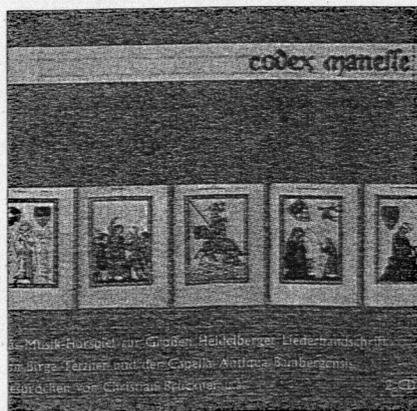
... nun Heimat auf CD

Bei der Zusammenstellung des Liedguts deckt Capella Antiqua Bambergensis die gesamte Epoche von 900 bis 1500 ab, geht aber nicht chronologisch vor. Einen dominanten Block erhält die Zeit um 1300, wohl das Fundament des Codex Manesse. Geschickt verknüpft das Septett dabei Kirchengesänge, Liebeslieder und Tanzweisen zu einer – unabhängig von der jeweiligen Entstehungszeit – klanglich stimmigen Gesamtschau, die in der Intensität weit über das zeitgenössische Aufarbeiten von Mittelalter-Musik bei Bands wie Corvux Corax oder Tanzwut hinaus geht.

Insofern gibt das Ensemble dem Codex Manesse, der wegen der Anfälligkeit des Pergaments in Heidelberg öffentlich so gut wie nie zu sehen ist, als elektronisch aufbereitetes Datenmaterial eine neue Heimat: eine zauberhafte Vorstellung und damit schon fast ein Minnesang für sich.

Stefan Reis

i Codex Manesse: Das Musik-Hörspiel zur Großen Heidelberger Liederhandschrift von Birge Tetzner und der Capella Antiqua Bambergensis; CAB Records (Bamberg) 2006; CD 1 (Hörspiel) 76:26 Minuten; CD 2 (Musik und Multimedia-CD-Rom) 47:49 Minuten



Codex Manesse: Ein Komponist und seine Geschichte

Es zählt zu den bekanntesten Bildern des Codex Manesse: Graf Otto von Henneberg übergibt einem Boten eine Schriftrolle – und aller Wahrscheinlichkeit nach dürfte es sich dabei um Liedgut des Grafen handeln.

Um 1177 in Henneberg geboren, nannte sich der Graf ab 1206 und bis zu seinem Tod 1245 in Bad Kissingen meist »Otto von Botenlauben«. Mit diesem Namen machte er sich als Minnesänger der Nachwelt einen Namen, als Kreuzfahrer und Klostergründer spielte er nur eine randständige Rolle im Weltenlauf. »von Botenlauben« nannte sich Otto nach der Burg beim heutigen Bad Kissingen. Unter diesem Pseudonym ist im Codex Manesse auch sein Werk als Minnesänger gesammelt: Otto zählte zu den beliebtesten Interpreten seiner Zeit. Sein Oeuvre ist jedoch schmal: Wenig mehr als zehn Werbe- und Tagelieder und ein Leich sind überliefert. Allerdings stammt von Otto eine für die Literaturgeschichte bedeutsame Einzelstrophé, die vom Karfunkelstein, eine Anspielung auf das Nibelungenlied:

*Karbvinkel ist ain stain genant,
von dem saget man, wie lieht er schine.
der ist min – vnd ist das wol bewant:
zu loche lit er in dem rine.
der kvnig also den waisen hat,
das ime den nieman schinen lat.
mir schinet dirre als ime tvt der:
behalten ist min vrowe als er.*

Lustwaffen

Die verlorenen Lieder und Tänze zum Codex Manesse

Schwertleite ist nicht, wie der Wagnererfahrene glauben mag, nur ein schöner alter Frauennamen – im „Ring des Nibelungen“ heißt so eine der heldenlüsternen Walküren. Es handelt sich vielmehr um eines der wichtigsten Ereignisse im Leben eines Edelmanns im Mittelalter: das Empfangen des Ritterschlags. Nachdem er jahrelang als Knappe den Umgang mit Pferden und Waffen geübt und vielleicht auch schon mal heimlich das Auge auf eine Hofdame geworfen hat, entläßt ihn die Initiation der Schwertleite endlich in die Aktivität des Kämpfens, Streitens, Minnens.

Um die Aufmerksamkeit ihrer Dame zu wecken, dachten sich die Ritter verrückte Sachen aus. Ulrich von Liechtenstein etwa verkleidete sich gern und ritt im grasgrünen Gewand, mit grünem Pferd und grüner Lanze ins Turnier. Ein anderes Mal zog er zwei Monate als „Frau Venus“ von Oberitalien nach Böhmen, um seine „frouwe“ zu beeindrucken. Und eine der kostbaren Miniaturen der siebenhundert Jahre alten Heidelberger Liederhandschrift des Codex Manesse zeigt einen Reiter in voller Rüstung, auf dessen Helm ein weiblicher Torso thront, in der Linken eine Fackel, in der Rechten den liebbringenden Pfeil: Venus persönlich.

Solche und andere Taten sind verewigt in mittelalterlichen Gedichten, deren wertvollstes Zeugnis diese große Heidelberger Liederhandschrift darstellt. Die Berliner Autorin Birge Tetzner hat jetzt ein Musik-Hörspiel entwickelt, das erzählt, wie der Zürcher Ratsherr und Kaufmann Rüdiger Manesse im dreizehnten Jahrhundert mit dem Sammeln von Gedichten begann, die eigentlich Lieder waren: Minnegesänge in mittelhochdeutscher Sprache, begleitet vom reichhaltigen Instrumentarium mittelalterlicher Musik. Den Hörer erwartet also eine fürstlich gedeckte Festtafel mit exotischen und apart gewürzten Gerichten, Schalmeyen tönen, Trommeln wirbeln, Harfen zittern, ein Sänger singt von Liebesfreud und Liebesleid. Dann spricht in selbstverständlichem Mittelhochdeutsch und mit verführerischer Stimme (Jan Burdinski) der Dichter selbst, Walther von der Vogelweide: „Saget mir ieman, waz ist minne? / weiz ich des ein teil, so wist ich's gerne me.“ Beim jüngeren Dichterkollegen Neidhart von Reuental geht es deftiger zu, der reimt zu bäurischem Gelächter, verballhornt das höfische Getue um die „hohe Minne“, wobei ein archaischer Rinderhornklang und der penetrante Ton der Sackpfeife zum Einsatz kommen. Doch das Konzept des Albums zielt weit über ein historisches Hörspiel mit pittoresker Atmo hinaus.

Auf einer zweiten CD präsentiert die Autorin zusammen mit dem Musikensemble Capella Antiqua Bambergensis eine sorgfältig durchgestaltete Multimedia-Show. Dabei werden besonders die mittelalterlichen Musikinstrumente unter die Lupe genommen, wie sie auf den digitalisierten Manesse-Miniaturen abgebildet sind. Zu jedem Instrument läßt sich ein Klangbeispiel anwählen, eine beschreibende Zuordnung lesen und etwas lernen: etwa, daß die Schalmeyen, Vorfahren der Oboe, bei Turnierspielen laut übers Feld tönten, oder, daß die Fidel zur Huldigung von Fürsten eingesetzt wurde und dabei ganz anders gehalten wurde als die heutige Geige, nämlich quer zur Brust, dazu den Bogen senkrecht zur Erde geführt.

Es sind nicht zuletzt historische Bilder, die den Instrumentenbauern heute unverzichtbare Anhaltspunkte geben. Das Interessanteste aber an diesem mittelalterlichen Minnesang-Projekt ist zugleich auch das Rätselhafteste: die Musik selbst. Die Quellenlage läßt eigentlich jeden seriösen Musikwissenschaftler erschauern, der gelernt hat, sich mit einem schriftlich beglaubigten „Werk“ zu beschäftigen: schließlich ist so gut wie keine weltliche Musik des Mittelalters erhalten. Doch es gibt immer wieder Enthusiasten, die zwischen den Welten wandeln und das wenige, was bekannt ist, in Klang umsetzen. Die Capella Antiqua Bambergensis ist ein solch erfahrenes, professionelles Mittelalter-Ensemble. Mit Geschmack und Phantasie wurden Beispiele aus der ältesten überlieferten Musikgeschichte ausgewählt für diese Platte, vom Notre Dame Organum bis zu einem weltlichen Lied von Guillaume de Machaut, von einem Lob Christi aus dem Codex Montecassino bis zu zwei wirklich alten Schätzen des Neidhart von Reuental (1180–1240), deren einer den sprechenden Titel „Maienzit“ trägt.

Und schließlich: Walther von der Vogelweide selbst mit seinem „Palästinalied“, zu dessen erster Zeile die einzige erhaltene Melodie Walthers überhaupt notiert ist. Diesen Schlager hebt sich die Capella für das Schlußszenario auf, für ein Lied, mit welchem der Kreuzritter seine Dame aus dem Heiligen Land grüßt. Die Melodie mit dem leicht marschartigen Rhythmus ist in ein reiches Instrumental-Tableau eingebettet, mit erregend orientalischer Note ausgestattet durch die arabische Oud sowie Trommeln aus spanischen und persischen Ländern. Noch bevor das erste Wort gesungen wird, bauen einzelne, sukzessive anschwellende Klänge, Motive, Rhythmen in fast filmischer Intensität eine nervöse Spannung auf. Wenn die Capella Antiqua auch in den Gesangsparts an Glanz und Güte noch gewinnen könnte, so zeigt sie sich doch meisterhaft in der Beherrschung mittelalterlicher Instrumente, dem perfekt abgestimmten Zusammenspiel, und beweist: Ritterdienst war eine hohe Kunst. ANJA-ROSA THÖMING

„Codex Manesse“. Ein Musik-Hörspiel von Birge Tetzner zur Großen Heidelberger Liederhandschrift, mit Werken von Guillaume de Machaut, Neidhart von Reuental, Walther von der Vogelweide und anderen. Capella Antiqua Bambergensis, Christian Brückner, Jan Burdinski. 2 CDs CAB-Records 10 (www.cab-records.de)

Theke aktuell

FAZ 9.12.2007

Völlig neuer Prinz

KLEIST: Die Brandenburger Ausgabe ist fast komplett: Germanisten dürfen umdenken!

Von Thomas Groß

Was lange währt, wird endlich gut. Das gilt nun auch für den unglücklichen Dichter Heinrich von Kleist. Ihm sei „auf Erden nicht zu helfen“, schrieb er und schied 1811 freiwillig aus dem Leben. Seinen Dramen und Erzählungen war zu Lebzeiten kaum Erfolg vergönnt. Das musste vernichtend wirken auf ihn; der Schreiben und Leben als dasselbe begriffen hat und der dichtete, um sich eine diffizile Form der Selbstmitteilung zu erarbeiten und darin die Aufnahme durch den Leser vorzuzeichnen.

Kleist versteht nur, wer versteht, wie er geschrieben hat. Jedem der eigenwillig gesetzten Kommata misst er Bedeutung bei. Umso unglücklicher war es, dass die deutsche Literaturwissenschaft keine verlässliche, kritische Ausgabe seiner Werke zuwege brachte – fast 180 Jahre lang.

Warten auf die Briefe

Dann starteten zwei junge Heidelberger Germanisten mit dem kleinen Frankfurter Stroemfeld Verlag, der bereits eine historisch-kritische Hölderlin-Ausgabe erarbeitete, die Brandenburger Kleist-Ausgabe. Das war 1988. Jetzt liegt mit dem vieldeutigen Drama „Prinz Friedrich von Homburg“ der 18. Band der Edition vor. Und es wird endlich gut. Denn mit Kleists letztem Schauspiel haben die Herausgeber Roland Reuß und Peter Staengle noch einmal ein schweres Stück Weges hinter sich gebracht.

Was noch folgt, in diesem und im nächsten Jahr, sind ein zweiter Band mit Kurzprosa und einer mit Briefen, die beide schon gespeichert und nur noch zu drucken sind. Zuvor existierten unvollständige Ausgaben, die Orthografie und Interpunktion dem gängigen Gebrauch angepasst hatten, „behutsam“, wie die geläufige beschönigende Formulierung lautete.

Die anagrammatische Vertauschung etwa von Vor- und Nachsilbe in Figurennamen „Gustav“ in der Erzählung „Die Verlobung in St. Domingo“, der an zentraler Stelle „August“ lautet, wertete man als Nachlässigkeit des Autors. Wie die Herausgeber im Beiheft zu Band eins ausführten, dürfte sie aber viel eher ein Hinweis auf die Identitätsproblematik sein, die Kleist zeitlebens beschäftigt hat und die auch im geistigen Umfeld des Autors grundlegend war, in der idealistischen Philosophie

Vielleicht hätte schon früher alles gut sein können, wenn die Ausgabe nicht nur im Feuilleton, sondern auch in der Fachwelt die gebührende Aufmerksamkeit gefunden hätte. Dort aber spielte ein Konkurrenzprojekt eine undurchsichtige Rolle:

Eine projektierte historisch-kritische Kleist-Ausgabe war über einen „Prolegomena“ betitelten Band nicht hinausgekommen, und mögliche Mitarbeiter publizierten unfaire, unsachliche Rezensionen der Stroemfeld-Edition in der Fachpresse. Dass es mit der öffentlichen Förderung lange haperte, hängt auch mit diesem Gebaren zusammen, das Eiferstüchteleien, wie sie im Wissenschaftsbetrieb schon immer üblich waren, auf die Spitze treibt.

Der umtriebige Verleger KD Wolff weiß ähnliche Geschichten von der Auf-

nahme der von D.E. Sattler erarbeiteten Frankfurter Hölderlin-Ausgabe zu erzählen. Den noch nicht restlos entschlüsselten Dichter Kleist so lesbar machen, wie er tatsächlich geschrieben hat, das war und ist der Anspruch dieser Kleist-Ausgabe, die auch alle Textvarianten verzeichnet. Faksimiles der Handschriften, so vorhanden, werden Blatt für Blatt in feinen blauen Leinenbänden dem gedruckten Text gegenübergestellt.

Und die mitgelieferten roten, broschierten „Brandenburger Kleist-Blätter“ bieten Materialien sowie differenzierte Hinweise zur Interpretation. Der aktuelle Band präsentiert außer dem Text der Erstausgabe von 1821 die sogenannte Heidelberger Handschrift, die in der dortigen Universitätsbibliothek lagert und die vom Erstdruck abweicht. Wer sich auf den Text einlässt, wird darin keine Feier des Preußentums und Militarismus finden, als die das Stück lange gedeutet und inszeniert wurde.

Er wird aber auch den Prinzen nicht als Träumer erleben, der durch die Verurteilung als Folge seines befehlswidrigen Eingreifens in die Schlacht bei Fehrbellin von 1675 gegen die schwedische Armee existenziell geläutert wird. Harmonisierende Lesarten, welche die Brüche und Wendungen des Textes gleichsam geradebiegen, werden Kleist nicht gerecht.

Theke aktuell

Mit gutem Grund weist Reuß in seinem Kommentar darauf hin, dass es im Prinzip drei je anders geartete Prinzen im Drama gibt und dieses kaum zu durchschauen ist, wenn man es auf der Bühne erlebt. Nicht umsonst wird darin so viel gelesen und geschrieben: Es will nämlich angemessen gelesen sein. Kleists weit in die Moderne vorausweisende Poetik legt nahe, dass es hier nicht um die Inhaltsebene geht, sondern diese Vorwand ist für eine Mitteilung der innersten Seele dieses Dichters.

Worum es geht, ist, so Reuß, „in einem Bereich angesiedelt, wo Macht, Intention und Wollen, Zeichen und Befehl nichts vermögen“. Es geht aber wohl auch ganz konkret um eine Überwindung des Krieges im Austausch zwischen Prinz und Kurfürst, wovon die anderen Figuren kaum etwas ahnen und was Reuß unerwähnt lässt.

Heidelberger Forschungsdrang

Kleist geht es um echte Mitmenschlichkeit. Erfahren hat er sie im Leben nicht. Mit der kritischen Edition seiner Werke wird trotzdem manches gut. In den letzten Jahren sind die Herausgeber, die seit 1997 zudem eine kritische Kafka-Ausgabe erarbeiten, von der Deutschen Forschungsgemeinschaft und vom Bundesinnenministerium finanziert worden. Und Reuß hat jetzt eine feste Stelle an der Universität Heidelberg. Einen Masterstudiengang Editionswissenschaft soll er einrichten. Denn es gibt noch vieles an literarischem Erbe zu edieren, und noch manche Autoren sind nicht so zu lesen, wie sie geschrieben haben.

Heinrich von Kleist:

Brandenburger Ausgabe. Band I,8 „Prinz Friedrich von Homburg“.

Stroemfeld Verlag, Frankfurt/Main 2006.

580 Seiten (davon 210 Seiten Faksimiles),

128 Euro, Subskription 98 Euro.

aus: Uni-Pressespiegel
15.03.07

Universitätsbibliothek Heidelberg rüstet elektronisch weiter auf

Universitätsbibliothek Heidelberg erweitert erneut ihr E-Journal- und Datenbankangebot - Einige der Neuerwerbungen: Elsevier-Zeitschriften ab dem Jahr 2002 und die Volltextdatenbank Westlaw International für Juristen

In den vergangenen Monaten hat die Universitätsbibliothek erneut ihr E-Journal- und Datenbankangebot erweitert. Eine Übersicht über die Neuerwerbungen:

Academic Search Premier ASP (EBSCO): über 4000 E-Journals angloamerikanischer Verlage, darunter zahlreiche University Presses wie Duke University Press, MIT Press und University of North Carolina Press. Das Paket umfasst alle Wissenschaftsfächer, darunter die Medizin mit allein 1700 Titeln. Während viele Titel bis zum aktuellsten Heft zur Verfügung stehen, besteht auf andere ein anbieterseitig bedingtes Embargo auf die jeweils neuesten sechs oder zwölf Monate.

Elsevier Science Direct: Alle Elsevier-Zeitschriften, die als Printabonnements auf dem Heidelberger Campus vorhanden sind, stehen ab sofort mit den Jahrgängen ab 2002 im Netz. Damit sind rund 300 Titel, die bisher nur mit den jeweils aktuellsten zwölf Monaten oder überhaupt noch nicht elektronisch verfügbar waren, mit einem wesentlich erweiterten Berichtszeitraum oder ganz neu im Angebot.

Westlaw International: Die Volltextdatenbank für Juristen bietet einen komfortablen Zugriff auf die Volltexte von Gesetzes- und Entscheidungssammlungen, Gesetzgebungsmaterialien sowie Businessinformationen mit Schwerpunkt im anglo-amerikanischen Rechtskreis. Das Portal umfasst derzeit etwa 2700 Einzel-Online-Produkte und wird ständig erweitert.

Das Wiley-Verlagspaket bietet Zugang zu rund 400 elektronischen Zeitschriften, vorwiegend aus Naturwissenschaft und Medizin, aber auch aus den Bereichen Rechts- und Wirtschaftswissenschaften.

Uni - Pressespiegel 26.03.07

Theke aktuell

Das Oxford University Press-Komplettpaket macht das gesamte Online-Verlagsangebot verfügbar. Die Zahl der Zeitschriften dieses Verlags konnte damit von bislang 70 auf 180 erhöht werden. Dabei wird ein breites interdisziplinäres Spektrum mit einem Schwerpunkt auf den Geistes- und Sozialwissenschaften abgedeckt.

Project MUSE ist ein gemeinsames Projekt namhafter amerikanischer Wissenschaftsverlage und Bibliotheken mit Unterstützung der Mellon Foundation. Das elektronische Volltextarchiv ermöglicht den Zugang zu circa 300 E-Journals von über 60 wichtigen anglo-amerikanischen Wissenschaftsverlagen, wie etwa MIT Press, Johns Hopkins University Press oder Princeton University Press. Der thematische Fokus liegt auf den Geistes- und Sozialwissenschaften.

Damit sind für die Heidelberger Nutzer nun knapp 24 000 E-Journals zugänglich, von denen erstmals über 10 000 Titel lizenziert sind. Alle neuen E-Journals sind als Einzeltitel mit den aktuellen Jahrgängen campusweit über die Elektronische Zeitschriftenbibliothek Heidelberg freigeschaltet. Project MUSE ist zudem als komplettes Volltextarchiv mit Recherchefunktionen über die Datenbankseiten der Universitätsbibliothek zugänglich. Da ältere Archivjahrgänge der Zeitschriften häufig bereits an der Universitätsbibliothek via DFG-Nationallizenzen oder JSTOR lizenziert sind, stehen viele der Titel jetzt lückenlos vom ersten bis zum aktuellen Jahrgang zur Verfügung.

Außerdem ist die Datenbank Science Citation Index (Web of Science) – neben SCOPUS die weltweit größte und wichtigste multidisziplinäre Aufsatzdatenbank für die Bereiche Naturwissenschaften/Medizin – wieder online verfügbar (siehe auch „Das mit Abstand Teuerste, das wir haben“). Darüber hinaus steht neben dem SCI unter dem Recherche-dach des Web of Knowledge ab sofort die Datenbank Essential Science Indicators zur Verfügung, die eine neuartige Zitationsanalyse nach Ländern, Institutionen und Personen

ermöglicht und damit eine wichtige Ergänzung und wesentliche Bereicherung des elektronischen Informationsangebotes darstellt.

Die Angebote sind wie gewohnt über die Elektronische Zeitschriftenbibliothek oder über die Datenbankseiten der UB zu erreichen. Der Zugriff ist von allen PC-Arbeitsplätzen auf dem Heidelberger Campus sowie für Angehörige der Universität mit HEIDI-Kennung auch von zu Hause aus möglich.

Uni-Pressespiegel 26.03.07

Dank der Studiengebühr: Unibibliothek hat sonntags auf

Gleiche Öffnungszeiten in der Altstadt und im Neuenheimer Feld

rnz. Ab 2. Mai ist die Universitätsbibliothek Heidelberg an allen sieben Tagen der Woche durchgehend bis 22 Uhr geöffnet. Beide Häuser – Hauptbibliothek Altstadt und Zweigstelle im Neuenheimer Feld – stehen somit erstmals auch am Sonntag für ihre Besucher offen. Stark erweitert werden außerdem die Ausleih- und Auskunftszeiten. Studierende können Bücher und sonstige Medien an beiden Standorten nun unter der Woche von 9 bis 19 Uhr und samstags von 9 bis 13 Uhr ausleihen. Die Zweigstelle im Neuenheimer Feld bietet damit analog zur Hauptbibliothek Altstadt erstmals den Service der Samstagsausleihe. Parallel dazu beantwortet das Team des bibliothekarischen Informationsdienstes im Informationszentrum Altstadt während der gesamten Ausleihzeit alle Fragen rund ums Recherchieren und Bibliographieren.

Die verlängerten Öffnungs- und Servicezeiten werden durch die neuen Studi-



Universitätsbibliothek – hier die Hauptbibliothek in der Altstadt – konnte ihre Öffnungszeiten deutlich ausweiten. Foto: Privat

engebühren ermöglicht, die zum Sommersemester 2007 in Baden-Württemberg eingeführt wurden. Die Universitätsbibliothek leistet damit einen wesentlichen Beitrag zur Verbesserung der Studienbedingungen an der Universität Heidelberg. Sie reagiert auf die stetig wachsende Nutzung des Hauses, die

jährlich um etwa fünf Prozent zunimmt. Allein im vergangenen Jahr haben rund 38 200 Benutzer über 1,52 Millionen Medien ausgeliehen.

Darüber hinaus baut die Universitätsbibliothek ihr elektronisches Angebot kontinuierlich aus. Sie bietet derzeit über 24 000 elektronische Zeitschriften online im Volltext und rund 1400 Datenbanken im universitären Netz.

① **Info:** Öffnungszeiten: Lesesäle/Informationszentren (Altstadt und Neuenheimer Feld): Montag bis Freitag 8.30 bis 22 Uhr, Samstag/Sonntag 9 bis 22 Uhr, Ausleihe: Montag bis Freitag 9 bis 19 Uhr, Samstag 9 bis 13 Uhr.

RNZ 19.04.07

Sonntags in die Bibliothek

Ab Mai ist die Universitätsbibliothek an sieben Tagen der Woche durchgehend bis 22 Uhr abends geöffnet. Beide Häuser – Hauptbibliothek Altstadt und Zweigstelle im Neuenheimer Feld – stehen somit erstmals auch am Sonntag für ihre Besucher offen. Stark erweitert werden außerdem die

Ausleih- und Auskunftszeiten. Studierende können Bücher und sonstige Medien an beiden Standorten nun unter der Woche von 9 bis 19 Uhr und samstags von 9 bis 13 Uhr ausleihen. Die verlängerten Öffnungs- und Servicezeiten werden durch die neuen Studiengebühren ermöglicht.

Stadtblatt 25.04.07

Wenn Studenten geheime Nester anlegen

In der Unibibliothek verschwinden Bücher nicht nur durch Diebstahl, sondern auch, weil einige sich einen „Handapparat“ anlegen

Von Jan Thomas Otte

An die 200 Euro muss man als Student schon einmal investieren, wenn man sich in einem Semester die Literaturempfehlungen der Profs anschaffen will. Und die allerwenigsten Bücher gibt's zum Schnäppchenpreis, im Restposten oder als Mängel exemplar zu ergattern. Da gibt es aber einige, die wegen des eigenen bescheidenen Budgets auf illegalem Weg durch eine „unbeabsichtigte“ Mitnahme des benötigten Buchs helfen wollen. Aber das ist nicht das einzige Problem, mit dem Bibliotheken an Hochschulen zu kämpfen haben.

Vorsichtsmaßnahmen im Büchersaal sind schon längst getroffen: Rucksäcke und Überbekleidung müssen draußen bleiben, Laptoptaschen sind ebenfalls tabu. Bücher verschwinden trotzdem. „Genau Zahlen kann ich nicht nennen, bei sieben Millionen Titeln machen wir nur Augenreision“, erklärt Veit Probst, Direktor der Heidelberger Universitätsbibliothek (UB). Das sei die einzige Maßnahme der Unibibliotheken, um das Chaos einigermassen in den Griff zu bekommen. Es gibt aber Beispiele wie die UB Münster, die viel Geld in elektronische Sicherungsanlagen gesteckt haben, um ihre wertvollen Bücher im Haus zu halten. Dort wird auch über die Anschaffung von

Videokameras nachgedacht. Manche Fachbibliotheken an der Heidelberger Uni drohen mit disziplinarischen Konsequenzen: „Langfinger müssen bei uns mit dem Abschluss aus der Fakultät rechnen“, heißt es im Juristischen Seminar. Vorausgesetzt, man konnte den Studierenden überhaupt auf frischer Tat ertappen. „Bei den Germanisten gibt's nur ein ernstes Wörtchen vom Dekan, wir Juristen setzen im Ernstfall auf die Rechtsabteilung“, erklärt Bettina Böttcher.

Am Historischen

Seminar in Tübingen gibt man seit kurzem Vermisstenanzeigen von mehreren hundert Büchern, die spurlos verschwunden sind, heraus: Mit moralischen Appellen werden Studierenden dazu ermutigt, sich vom Saulus zum Paulus zu bekehren. Es gibt auch kuriose Fälle am Tatort Unibibliothek: Kürzlich wurde ein Professor aus Rostock als Dieb verurteilt, weil er während seiner Promotionszeit in Bonn Bücherbände aus dem 16. Jahrhundert verschwinden ließ. Er verkaufte sie für Unsummen bei Auktionen. Die UB Bonn schätzt den entstandenen

Sachschaden auf über 270 000 Euro. Den Professor erwarten neben der Zahlungsklage der Unibibliothek 18 Monatsanhaft auf Bewährung. Die Bibliotheken beklagen sich nicht nur über Bestandsverlust. Auch „mutwilliges Verstellen, Verschmutzen und Verkleben von Büchern sind schlimm“, bestätigen Ange stellte an Uni-Bibliotheken. Die Steigerung des Lesegutes scheint bei Studierenden keine Grenzen zu kennen. Gewelltes Papier, weil die Lektüre beim Bad in der Wanne am spannenderen war, aufgeklebte Kaugummis und die Verschmutzung mit matschigen Vitaminsbomben im Rucksack sind keine Seltenheit.

„Wenn wir verschmutzte Exemplare reparieren müssen, kann das schon mal eine ziemlich unappetitliche Angelegenheit werden“, weiß eine Mitarbeiterin aus der Restaurationsabteilung der Unibibliothek in der Pföck. Mit guten Worten soll ein Hinweiszettel an das Gewissen der Studierenden appellieren: Wenn mal eine Seite reißt, solle man bloß keinen Klebestreifen benutzen. Denn der beinhaltet chemische Mittel, durch die



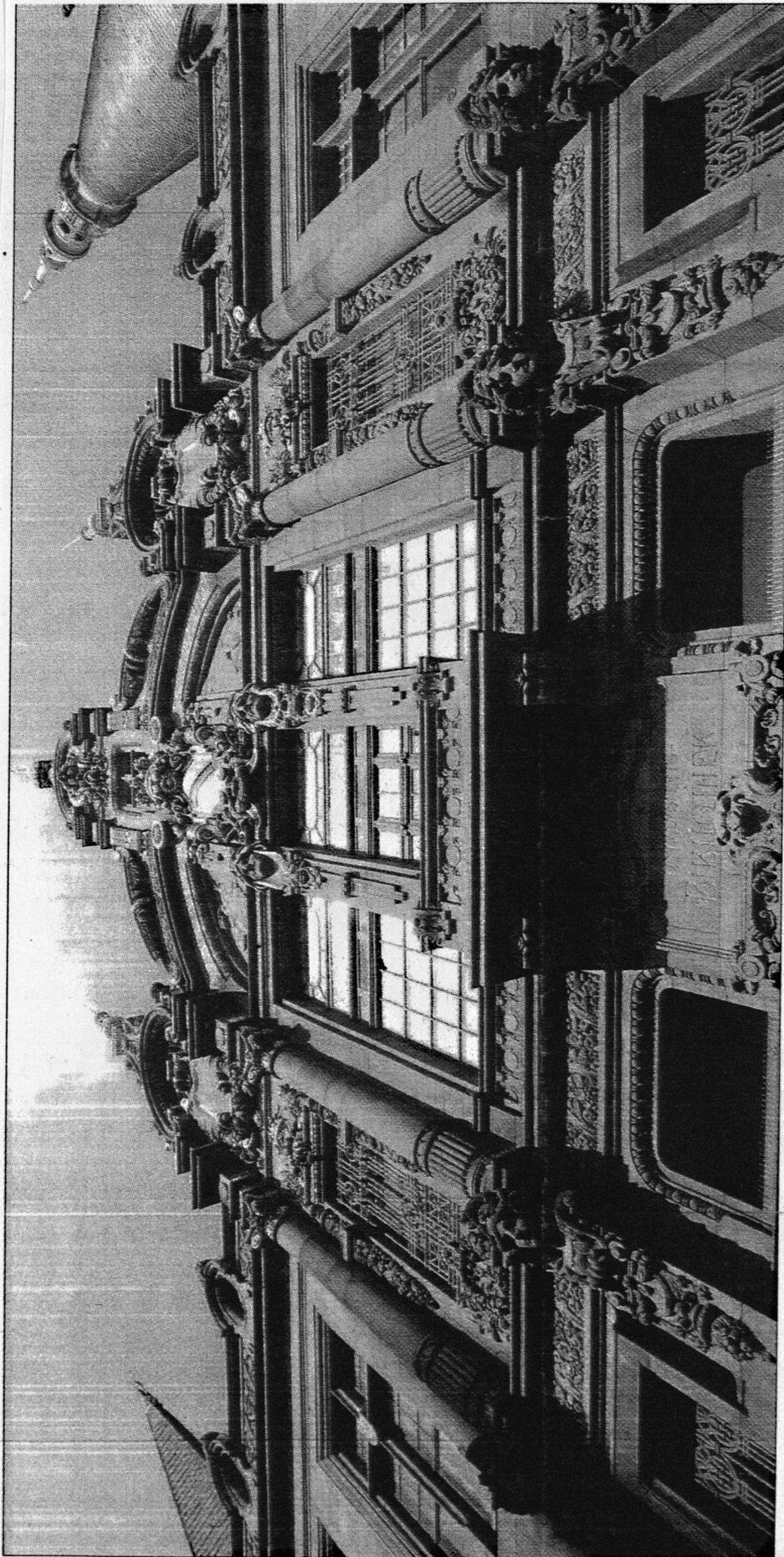
Misstand Bücher vorstellen. Foto: jto

die Druckfarbe verschwindet. „Im hauseigenen Lesesaal herrscht oft das reine Chaos“, beklagt sich ein Team über die nachlassende Ordnung der Studierenden. Gründe dafür gibt es viele, Zeitdruck und mögliche Konkurrenten bei Seminararbeiten sind nur eine Auswahl.

Ganz gleich ob im falschen Regal oder hinter der Gardine am Fenster versteckt: Es werden geheime Nester angelegt. Literatur wird bewusst versteckt, um die potenzielle Konkurrenz von der Literaturrecherche abzuhalten: Kommilitonen, die zur gleichen Zeit über das gleiche Thema schreiben. So kann man sich sicher sein, dass man ein Fachbuch nicht selbst kaufen oder stundenlang kopieren muss. Aber unter diesen Bedingungen wird der Lesesaal und der „Freihandbereich“ zum Selbstbedienungsladen – die allgemeine Bibliothek zum privaten Handapparat. „Das soziale Bewusstsein der Studenten hat enorm nachgelassen, wenngleich die Moral im allgemeinen in Ordnung ist“, sagt ein Mitarbeiter der UB Heidelberg. Rund 50 000 Euro müssen nach Angaben der Universitätsbibliothek Heidelberg jährlich in Reparaturarbeiten und Wiederanschaffung investiert werden. Das sind umgerechnet über 2000 Bücher, die nicht neu angeschafft werden können. Zu weiteren Maßnahmen wollte sich die UB nicht äußern.

schmutze Exemplare reparieren müssen, kann das schon mal eine ziemlich unappetitliche Angelegenheit werden“, weiß eine Mitarbeiterin aus der Restaurationsabteilung der Unibibliothek in der Pföck. Mit guten Worten soll ein Hinweiszettel an das Gewissen der Studierenden appellieren: Wenn mal eine Seite reißt, solle man bloß keinen Klebestreifen benutzen. Denn der beinhaltet chemische Mittel, durch die

RNZ 24.4.07



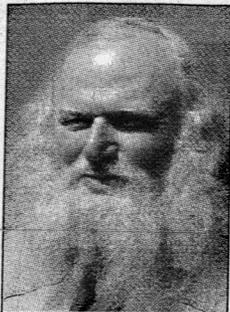
Ab Mai hat die Universitätsbibliothek auch an Sonntagen geöffnet – dank der Gebühren der 28 000 Studierenden. Doch schon jetzt scheinen viele Besucher der wichtigsten Hochschulbibliothek sehr zufrieden zu sein. Zumindest diejenigen, die die RNZ gestern in der Plöck befragte. Foto: Joe

RNZ 24.04.07

UMFRAGE

Neue Öffnungszeiten: Alles okay, UB?

Peter Köppler (66), Sinologie, Indologie und Ostasiatische Kunstgeschichte: Super, die neuen Öffnungszeiten – ich werde jetzt auch



samstags und sonntags in die Bibliothek gehen. Die UB ist fantastisch ausgestattet. Es gibt praktisch jedes Buch.



Michael Reuter (26), Englisch und Sport: Die Öffnungszeiten zu verlängern war sicherlich sinnvoll, allerdings werde ich kaum am Sonntag in die UB gehen. Mir reichen sechs Tage Lernen pro Woche. Ein paar mehr Computerarbeitsplätze würde ich mir wünschen, ansonsten bin ich zufrieden.

Roberta Pellegrino (21), Romanistik: Es gibt hier viel mehr Platz für die Studenten als bei mir zu Hause in Italien. Außerdem mehr Computerarbeitsplätze und Bücher. Mir wurde noch nie etwas geklaut, und die Öffnungszeiten sind lang genug: Ich bin also sehr zufrieden.



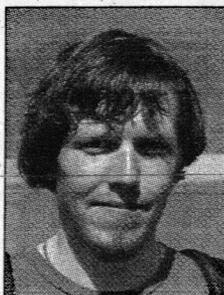
Diana Spanu (19), Schülerin: Mir haben Freunde, die schon studieren, die UB zum Lernen empfohlen. Ich finde es super hier, weil es im Lesesaal schön ruhig ist und es eine gute

Lernatmosphäre gibt. Die längeren Öffnungszeiten sind mir egal: Ich habe morgen meine letzte Abi-Prüfung.

Dorothee Beutler (24), Latein und Mathe: Zufrieden bin ich mit der Ruhe und den vielen Büchern, die es gibt. Im Sommer ist es allerdings schrecklich warm. Dann ist die



Zweigstelle im Neuenheimer Feld die bessere Alternative, die Räume dort sind nämlich klimatisiert.



Sebastian Teichelmann (20), Geschichte und Philosophie: Ich lerne lieber zu Hause, aber mit der Bibliothek bin ich dennoch zufrieden. Mit dem elektronischen Katalog „Heidi“ findet

man schnell jedes Buch, es gibt Recherchekurse, und die Bücherpräsenz ist super.

Nina Bust-Bartels (22), Politik und Mathe: Ich lerne nicht gerne hier, weil mir die Atmosphäre nicht gefällt. Viel besser finde ich die Bibliothek der Philosophen. Dort gibt es kleinere Räume und ein besseres Lernklima. Ach ja: Länger geöffnet hat sie auch.



Mitja Grzonka (27), VWL und Musikwissenschaft: Ein hübscher Bau, und abends ist auch genug Platz zum Lernen. Und weil eigentlich jeder mittlerweile seinen eigenen Laptop hat,

gibt es auch genug Computerarbeitsplätze. Foto/Text: Hoffmann/Heesch

RNZ 24.04.07

Sonntags in die Bibliothek

Öffnungs- und Servicezeiten erheblich ausgeweitet

Seit kurzem ist die Universitätsbibliothek Heidelberg an allen sieben Tagen der Woche durchgehend bis 22 Uhr abends geöffnet. Beide Häuser – Hauptbibliothek Altstadt und Zweigstelle im Neuenheimer Feld – stehen somit erstmals auch am Sonntag für ihre Besucher offen.

Stark erweitert werden außerdem die Ausleih- und Auskunftszeiten. Studierende können Bücher und sonstige Medien an beiden Standorten nun unter der Woche von 9 bis 19 Uhr und samstags von 9 bis 13 Uhr ausleihen. Die Zweigstelle im Neuenheimer Feld bietet damit analog zur Hauptbibliothek Altstadt erstmals den Service der Samstagsausleihe. Parallel dazu beantwortet das Team des bibliothekarischen Informationsdienstes im Informations-

zentrum Altstadt während der gesamten Ausleihzeit alle Fragen rund ums Recherchieren und Bibliographieren.

Die verlängerten Öffnungs- und Servicezeiten werden durch die neuen Studiengebühren ermöglicht, die zum Sommersemester 2007 in Baden-Württemberg eingeführt wurden. Die Universitätsbibliothek leistet damit einen wesentlichen Beitrag zur Verbesserung der Studienbedingungen an der Universität Heidelberg. Und reagiert damit auf die stetig wachsende Nutzung des Hauses, die jährlich um etwa 5 Prozent zunimmt. Allein im vergangenen Jahr 2006 haben rund 38 200 aktive Benutzer über 1,52 Millionen Medien ausgeliehen. Darüber hinaus baut die Universitätsbibliothek Heidelberg ihr elektronisches Angebot im universitären Netz kontinuierlich aus. **UB**

Uni Spiegel 3/2007



Ver(sch)wendung?

Was die Uni mit unseren Gebühren macht

Gute zehn Millionen Euro hat die Universität im April durch die Studiengebühren zusätzlich auf ihrem Konto. Ein Großteil davon ging gemäß dem Verteilungsmodell der Beratenden Senatskommission an die Institute und Fakultäten – zweckgebunden für „Aufgaben in Lehre und Studium“.

Die ersten Auswirkungen sind bereits spürbar: So öffnet die Universitätsbibliothek die ganze Woche durchweg bis 22 Uhr und erstmals auch am Sonntag. „Die Verlängerung der UB-Zeiten wurde sehr positiv aufgenommen“, resümiert Michael Schwarz, Pressesprecher der Universität, die Reaktion vieler Studenten.

An den Instituten erarbeiten „Beratende Kommissionen“ mit Zwei-Drittel-Mehrheit Vorschläge wie sie die Gebühren verwenden wollen. Diese Verwendungspläne leitet das mehrheitlich von Studenten besetzte Gremium dann an die Fakultätsräte weiter. Damit haben die Studenten ein ungewöhnlich starkes Mitbestimmungsrecht bei

der Gebührenverwendung. Im entscheidenden Uni-Gremium, dem Senat, sind beispielsweise nur vier von vierzig Mitgliedern Studenten.

Stefan Korn vom AK-Studiengebühren geht diese Art der Mitbestimmung nicht weit genug: „Um es demokratisch zu machen, müssten gewählte Studentenvertreter über die Gebühren entscheiden“, kritisiert er, „dieses Pseudo-Mitbestimmungsrecht soll nur die Studiengebühren legitimieren“.

Die meisten Studenten jedoch kümmert die Grundsatzfrage „Studiengebühren – Ja oder Nein“ nur noch wenig. Nach dem gescheiterten Boykott sind sie eher an der Verwendung der Gebühren interessiert. Protest regt sich, wenn

trotz des zusätzlichen Geldes keine Verbesserungen im Studienalltag zu spüren sind.

Bei vielen Studenten war die Enttäuschung groß: Sie fanden sich immer noch in überfüllten Seminaren oder auf Wartelisten wieder. Bei den Germanisten drängten über 200 Studenten in drei Hauptseminare der Mediävistik. Hier musste am Ende das Los über die 120 Plätze der Pflichtveranstaltung entscheiden. Viele Studenten blieben frustriert außen vor.

Den Vorwurf, dass die Institutsleitung Gelder falsch verende oder versickern lasse, weist der Direktor des Germanistischen Instituts Professor Helmuth Kiesel von sich: „Wir versuchen, bei den Ausgaben auf Nachhaltigkeit zu achten, um eben keine teuren Schnellschüsse zu produzieren.“ (aho)

Fortsetzung auf Seite 6

Institute halten Hände auf

Fortsetzung Seite 1: Ver(sch)wendung?

Professor Kiesel sieht in den Gebühren die Chance, ein interessantes Lehrangebot zu ermöglichen: „Dabei ist es allerdings wichtig, erst die Stelle zu beschreiben und dann auszuschreiben.“

Die „Beratende Kommission“ der Germanisten kam, so Kiesel, erst Ende Februar dazu, weil sie vorher noch keine genauen Zahlen über die zusätzlichen Einnahmen hatte. Und tatsächlich hat das Institut sein Lehrangebot in Mediävistik mittlerweile ausgeweitet.

Andere Institute waren schneller. Seit dem 1. April hat das Institut für Politische Wissenschaft (IPW) eine ganze und drei halbe Lehrstellen neu besetzt. Die Kommission der Politologen entschied, fünf zusätzliche Lehraufträge zu finanzieren und schrieb zahlreiche Hiwi-Stellen aus. Die zusätzlichen Mittel ermöglichten auch am Philosophischen Seminar eine Erweiterung des Angebots: Eine weitere Vorlesung, vier zusätzliche Hauptseminare und elf weitere Proseminare.

Diese Posten sind überdies auf den Internetseiten der Institute für jedermann nachzulesen. Besonders flexibel zeigten sich die Biologen: Sie richteten Tutorien schon zu Semesterbeginn ein – lange bevor der Fakultätsrat erst letzte Woche offiziell grünes Licht dafür gab.

An den meisten Instituten bietet sich ein ähnliches Bild. Neben der UB haben etliche Bereichsbibliotheken die Öffnungszeiten verlängert, bestellen eifrig Bücher und abonnie-



Foto: alto

Ein ganz normaler Sonntag in der UB

ren Zeitschriften, die sie aufgrund gekürzter Budgets abbestellt hatten. Aufgeschobene Investitionen in die technische Ausstattung, wie neue Computer und Beamer, holen die Institute nun nach. Hinzu kommen die vielen neuen Hiwi-Jobs. Auch Andreas Barz, Uni-Dezernent für Studium und Lehre, glaubt fest, dass die Gebühren ein Segen sind: „Ich habe den Eindruck, dass die Mittel gewinnbringend für die Lehre eingesetzt werden.“

Doch kaum ist die chronische Finanzknappheit vorbei, plagt einige Fakultäten schon ein anderes Problem: Bei Mathematik und Informatik ist nach Abzug aller Ausgaben ein hoher fünfstelliger Betrag übrig-

geblieben, dessen Verwendung bislang noch unklar ist.

Damit zeigt sich, dass die finanziellen Bedürfnisse der Fakultäten sehr unterschiedlich sind. Vom derzeitigen Verteilungsmodell bleiben diese aber unberücksichtigt. Alle zugewiesenen Mittel richten sich streng nach der Anzahl der Studierenden.

Bei den Germanisten offenbart sich noch ein weiteres Problem: Zwar verfügt das Institut nun über ausreichende Mittel für neue Dozentenstellen, jedoch dürfen Lehrverträge laut Fachschaftsmitglied Sonja Riedel, nur für maximal zwei Jahre abgeschlossen werden. „Das ist kein sinnvoller Einsatz zur Sicherung der Lehre“, bemängelt sie und betont, dass diese neuen Dozentenverträge nicht attraktiv seien.

Doch die Bedenken bei Fachschaft und Direktorium sind grundsätzlicher Art. Gerade durch die Studiengebühren bestünde die Gefahr, dass der Staat sich langsam aus der Hochschulfinanzierung zurückzieht und mit dem Geld der Studenten in Zukunft auch die grundlegende Lehre bezahlt werden soll.

„Die Studiengebühren sollten dazu genutzt werden, das kanonische Lehrangebot zu erweitern“, äußert sich Kiesel zum gleichen Thema. Und auch Andreas Barz bekräftigt: „Gebühren sind zusätzliche Einnahmen für die Aufgaben in Studium und Lehre.“ Nicht mehr und nicht weniger. (aho)

ruprecht Mai 2007

Zuhause lesen verbieten

Verlage wollen Online-Literaturzugang einschränken

Wissen schaffen – das Ziel der Wissenschaft. Um dies zu erreichen, sollten sich Wissenschaftler untereinander austauschen und Studenten möglichst uneingeschränkt auf dieses Wissen zugreifen können. Dazu nutzen beide Gruppen digitalisierte Literatur und im Internet verfügbare Zeitschriften. Dass sie dafür von jedem Universitätsrechner und von zu Hause aus auf diverse Publikationen zugreifen können, ist mittlerweile selbstverständlich.

Doch das könnte in Zukunft erheblich schwieriger und teurer werden. Der Rechtsausschuss des Bundestages berät derzeit

einen Gesetzentwurf zum Urheberrecht, der weitgehende Einschränkungen für die Online-Nutzung digitaler Literatur vorsieht. Nimmt der Bundestag diesen Vorschlag an, dürfen Bibliotheken wissenschaftliche Literatur künftig nur noch kostenlos im Internet zur Verfügung stellen, wenn kein Verlag diese Dokumente anbietet. Die Bibliotheken müssten die betreffenden Publikationen dann erst beim Verlag kaufen. Der Preis ist Verhandlungssache. Eine weitere Einschränkung besteht darin, dass Studenten und Wissenschaftler nicht mehr von zu Hause aus auf den Online-Bestand der Bibliotheken zugreifen dürften.



Literaturbeschaffung wird teuer: Ein Gesetzentwurf erweitert die Rechte der Verlage

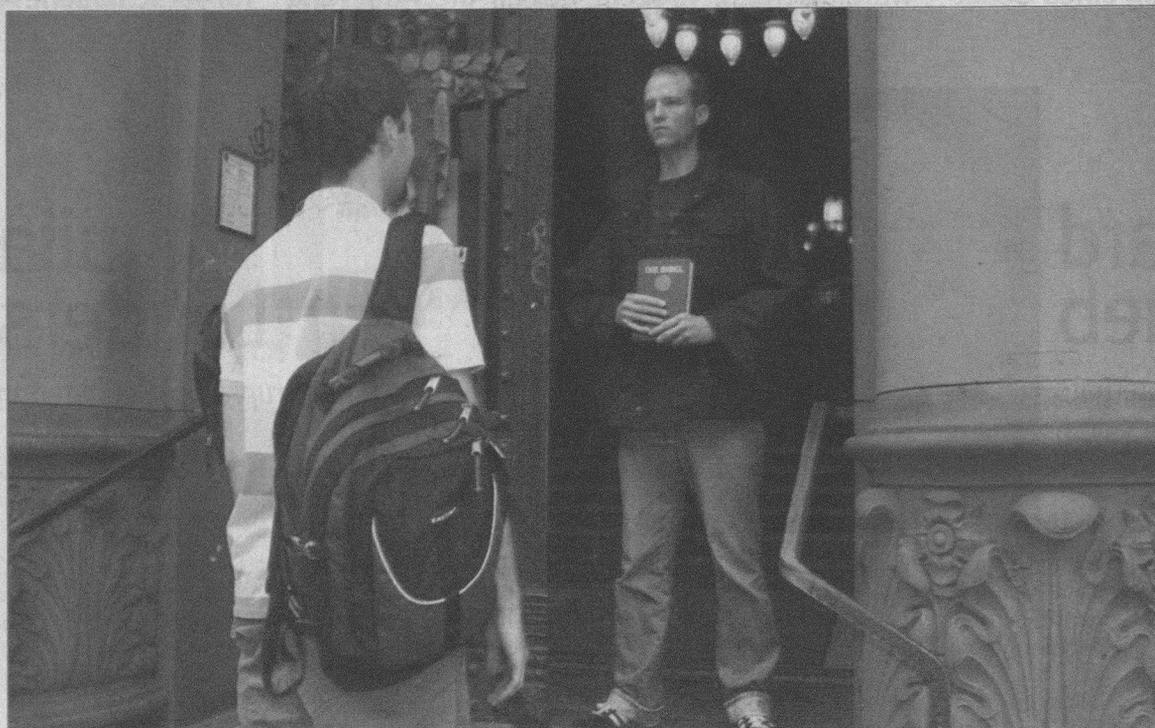
Laut Entwurf sollen die Dokumente in Zukunft nur noch in den Bibliotheken an speziellen Rechnern zugänglich sein.

Zahlreiche Wissenschaftler und Studenten sehen in den geplanten Änderungen unerträgliche Einschränkungen für die freie Wissenschaft. Bereits 2005 schlossen sie sich zum „Aktionsbündnis Urheberrecht und Wissenschaft“ zusammen. Professor Rainer Kuhlen, Sprecher des Bündnisses, ist überzeugt, dass der umstrittene Entwurf den Bundestag passieren wird, auch wenn die Einschränkungen nicht im öffentlichen Interesse seien. „Ganz klar“ sei es, dass dies das Ergebnis

von Lobbyarbeit der führenden wissenschaftlichen Verlage wie Springer und Beck sei. Die Verlage hingegen berufen sich auf ihr „naturegegebenes“ Recht, über Publikationen frei zu verfügen. Dieses Recht werde ihnen von den Autoren übertragen. Auch die Uni Heidelberg beteiligte sich am Aktionsbündnis, Rektor Hommelhoff hat unterzeichnet.

Veit Probst, Leiter der Universitätsbibliothek Heidelberg, glaubt zwar nicht, dass die Verlage ihre Maximalforderung, das völlige Verschwinden digitaler Bibliotheksdienste, durchsetzen können, doch eine negative Entwicklung sei nicht aufzuhalten. (bat, nlu)

ruprecht Mai 2007



Beten statt büffeln

Initiative gegen Sonntagsöffnung der UB

Seit Mai ist die Universitätsbibliothek (UB) auch sonntags geöffnet. Doch damit sind nicht alle zufrieden: Christliche Hochschulgruppen verlangen, dass die UB sonntags wieder geschlossen bleibt und wenden sich mit einer Unterschriftenaktion an die Kommilitonen.

Die Evangelische Studierendengemeinde (ESG) und sechs weitere christliche Gruppen setzen sich dafür ein, dass die UB sonntags wieder geschlossen wird. Sie begründen ihre Forderung mit Artikel 140 des Grundgesetzes. Demnach sei der Sonntag gesetzlich geschützt und diene der „Arbeitsruhe“ und „seelischen Erhebung“.

Zwar ist die Sonntagsarbeit nicht prinzipiell verboten, jedoch beschränkt sie sich zumeist auf notwendige Arbeitsbereiche wie zum Beispiel die medizinische Notfallversorgung. So können Krankenhäuser oder Feuerwehr sonntags keinen Ruhetag einlegen.

Darüber hinaus sei eine weitere Ausdehnung der Sonntagsarbeit eine weitere Aushöhlung des grundgesetzlich geschützten Feiertags: „So entwickelt sich der Sonntag langsam zum regulären Arbeitstag“, meint die Theologiestudentin und Begründerin der Initiative, Stefanie vom Hoff. Deshalb möchte die ESG Unterschriften von Menschen sammeln, die den arbeitsfreien Sonntag für schützenswert halten und daher eine Schließung der UB an Sonntagen befürworten.

Das Votum der UB-Nutzer spricht dabei für sich: Zwischen 2200 und 2700 Studierende nutzten an den vergangenen Sonntagen das neue

Angebot der zentralen Bibliotheken in Altstadt und Neuenheimer Feld – etwa halb so viele wie an einem Werktag. Für Bibliotheksdirektor Dr. Veit Probst sind so viele Besucher eine klare „Abstimmung mit den Füßen“. Viele Studenten könnten zu Hause nicht lernen, weil es dort zu laut ist. „Studenten, die regelmäßig in der UB lernen, fühlen sich durch die Atmosphäre beflügelt und können sich hier besser konzentrieren“, berichtet Probst.

Nach der bisherigen Regelung war es bereits möglich, acht Bücher aus dem Präsenzbestand über das Wochenende auszuleihen. Eine weitere Ausdehnung dieses Angebots sei nicht nötig gewesen, argumentieren die ESG und deren Unterstützer.

(mid, mpe)

Fortsetzung auf Seite 4

Fortsetzung von Seite 1: Beten ...

Christliche Gruppen gegen Arbeit am Sonntag

Dr. Sabine Häußermann, Öffentlichkeitsreferentin der UB, hält dem entgegen: „Die Rechnung muss man erst gar nicht aufmachen, wenn man die acht Bücher mit den drei Millionen der UB vergleichen möchte.“

Der Sonntag hat jedoch für Chris-

auch an einem anderen Tag ausruhen zu können und beispielsweise den Freitag zu ihrem persönlichen Ruhetag zu machen.

Die christlichen Gruppen sind jedoch der Ansicht, dass der Sonntag sich am besten dazu eigne. Wenn sich alle Menschen an einem

sei, werde man in die Defensive gezwungen. Denn gegenüber der Bibliotheksverwaltung wurden bisher keine kritischen Stimmen hinsichtlich der Sonntagsöffnung laut.

Stefanie vom Hoff begründet die Vorgehensweise der ESG und deren Unterstützer damit, dass man sich zunächst ein Bild von der Meinung der Studenten machen wolle, um zu sehen, wie groß die Unterstützung ist, bevor man sich an die UB wende. Zudem habe man sich noch keine konkreten Gedanken darüber gemacht, wem man die Unterschriften überreichen werde.

Die ESG hofft, Unterstützer unter den Studenten zu finden und möchte zu diesem Zweck im Laufe der Woche einen Stand vor der Triplex-Mensa aufbauen. Zusätzlich richten die Initiatoren zwei Anträge an die Fachschaftskonferenz.

Der eine Antrag bittet um Unterstützung der Initiative, dem noch durch die Fachschaften zugestimmt werden muss. Der zweite Antrag sieht eine Evaluation vor, die ergründen soll, wer, wo und warum am Sonntag in der UB arbeitet.

Laut Arbeitszeitgesetz ist es „wissenschaftlichen Präsenzbibliotheken“ erlaubt, an Sonn- und Feiertagen Hilfskräfte zu beschäftigen, was die Initiative jedoch hinterfragen will. (mid, mpe)

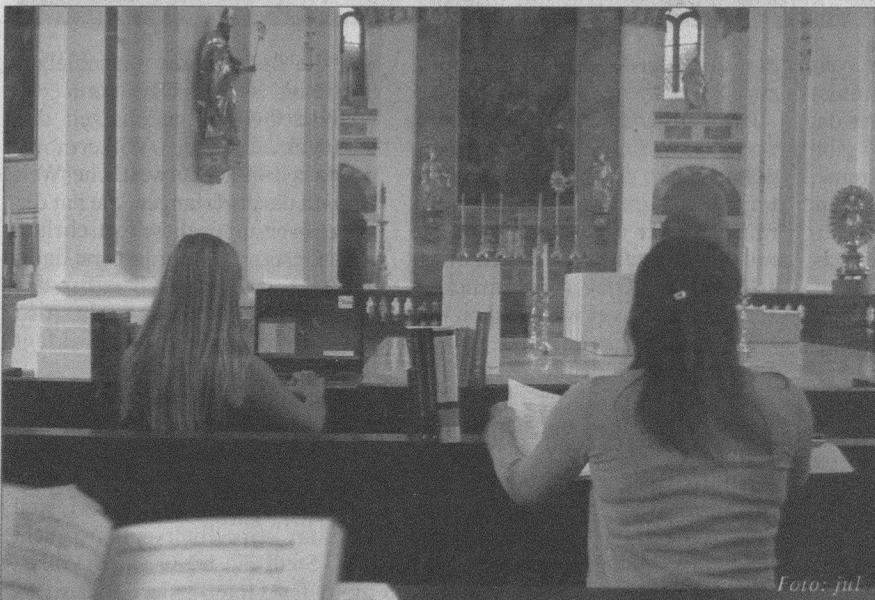


Foto: jul

Verkehrte Welt: beten in der UB, lernen in der Kirche?!

ten auch aus religiösen Gründen einen besonderen Stellenwert. Nach dem christlichen Glauben ist der Sonntag der Tag, an dem sich Gott ausgeruht und Jesus auferstand. Deshalb plädieren gläubige Christen dafür, Gottes Beispiel zu folgen und nach sechs Tagen der Arbeit neue Kraft zu schöpfen. Auch Häußermann hält einen Ruhetag für wichtig. Studenten sind ihrer Meinung nach jedoch flexibel genug, um sich

bestimmten Tag ausruhen, trage die ruhigere Atmosphäre dazu bei, sich besser zu erholen.

Auch sei es leichter, sich zu verabreden und seine Beziehungen zu pflegen. Häußermann findet es jedoch fraglich, wie die ESG und deren Unterstützer vorgehen: „Schön wäre es gewesen, wenn man uns mitgeteilt hätte, dass die Sonntagsöffnung als störend empfunden wird.“ Da dies nicht geschehen

Kommentar

von Beate Brehm

Endlich sonntags büffeln! Wenigstens Lernzeiten können wir jetzt frei gestalten, wenn schon geschlossene Supermärkte unsere spontanen Grillpartys verhindern. Aber warum eigentlich? Warum hält ein säkularer Staat am Schutz eines religiösen Feiertags fest und schränkt unsere Freiheiten ein? Die Antwort heißt: Der Mensch braucht Ruhe. Der im Grundgesetz verankerte Schutz des Sonntags mag aus einer Zeit starker Verschränkung von Religion und Staat stammen. Doch auch heute schützt er vor einer Sieben-Tage-Woche, sichert uns Zeit für uns selbst und wird deshalb bewahrt; trotz Säkularisierung.

Dass Studenten in Prüfungsphasen sonntags nicht ausspannen können, ist ein gängiges Übel. Doch sollte man deshalb den Sonntag zum Lern-Tag erklären? Bestimmt gibt es in anderen Fällen triftige Gründe, Vorlesungen und Seminare sonntags zu halten. Also die Uni öffnen? Die Sonntags-Ruhe schützt mehr als Gottesdienste: unser menschliches Bedürfnis nach Pausen im Leben. Die ESG hat nicht nur das Grundgesetz auf ihrer Seite. Sie tritt gegen unnötige Aufweichungen einer Regelung ein, die garantiert, dass wir an einem Tag der Woche ausruhen können. Und niemanden seiner persönlichen Freiheit beraubt, sich wenn nötig auch trotzdem hinter seinen Büchern zu verkriechen.

Kommentar

von Paul Heesch

Ein Gedankenspiel: Die jüdische Gemeinde Heidelbergs sammelt Unterschriften für eine Schließung der UB an jedem Samstag der Woche, da ist nämlich Sabbat. Sie fordern Gleichberechtigung, denn die islamische und die christliche Gemeinde Heidelbergs haben sich schon durchgesetzt: Freitags und sonntags bleibt die Bib ab sofort geschlossen. Gut für alle Hedonisten, schlecht für jedes Kind der Aufklärung und für die persönliche Handlungs- und Glaubensfreiheit. Den Sonntag arbeitsfrei zu halten, mag wegen der gemeinsamen Freizeit, die eine Gesellschaft braucht, durchaus sinnvoll sein: beispielsweise um der Arbeit in Parteien nachzugehen. Jedwede religiöse Einmischung in die Hochschulpolitik wie in obigem Gedankenspiel verbietet sich jedoch. Argumente etwa, die im Glauben an einen am siebten Tage ruhenden Schöpfer wurzeln, haben im politischen Diskurs eines säkularen Staats nichts zu suchen; Wenn also eine Unterschriftenaktion, dann bitte keine religiös motivierte.

PS: Wie stünde es stattdessen um die Abschaltung des Glockengeläuts, die jedes zweite Seminar unterbrechen? Unterschriften müssen her!